

AUTOGRAPHEN

Eine Auswahl

Wir stellen aus
Rare Books Berlin.
Internationale Messe für Bücher & Graphik
18. – 20. September 2026, Kronprinzenpalais – Unter den Linden 3
www.rarebookweek.berlin



Katalog 715



J·A·STARGARDT

Antiquariat · Gegründet 1830 in Berlin
Seit 1885 im Besitz der Familie Mecklenburg
10707 Berlin · Xantener Straße 6
Telefon (0 30) 8 82 25 42
info@stargardt.de · www.stargardt.de

GESCHÄFTSBEDINGUNGEN

Das Angebot des Katalogs ist freibleibend. Bestellungen werden in der Reihenfolge ihres Einganges ausgeführt. Der Versand erfolgt zu Lasten des Empfängers. Uns unbekannte Besteller beliefern wir gegen Vorausrechnung. Dem Käufer steht ein vierzehntägiges Widerrufsrecht nach § 3 Fernabsatzgesetz und § 361a BGB zu. Eigentumsvorbehalt gemäß § 449 BGB bis zur vollständigen Bezahlung der Ware. Erfüllungsort und ausschließlicher Gerichtsstand: Berlin.

Preise rein netto in Euro (€) bei sofortiger Bezahlung. In den Preisen ist die gesetzliche Mehrwertsteuer eingeschlossen.

Für die Echtheit der Autographen wird garantiert.



KONTEN

Berliner Sparkasse · IBAN: DE95 1005 0000 0950 0097 84 · BIC: BELADEBEXX

Postbank Frankfurt a. M. · IBAN: DE56 5001 0060 0011 6026 04 · BIC: PBNKDEFF

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer: DE 113354098

ERKLÄRUNG DER ABKÜRZUNGEN

Interprétation des abréviations · Interpretation of abbreviations

- | | |
|------------------|--|
| E. Br. m. U. | Eigenhändiger Brief mit Unterschrift (L.a.s. / A.L.S.) |
| Br. m. U. | Brief von fremder Hand mit eigenhändiger Unterschrift (L.s. / L.S.) |
| Br. m. U. u. E. | Brief von fremder Hand mit eigenhändiger Unterschrift
und Empfehlungsformel (L.s. avec souscription aut. / L.S. and subscribed) |
| S. | Seite(n) (p.) |
| O. O. u. D. (J.) | Ohne Ort und Datum (Jahr) (s. l.n.d. / n.d.) |
| 4° (8°) | Quart-(Oktav-)Format (in-4°) (in-8°) |

Bei den Maßen ist zuerst die Höhe angegeben

Die Abbildungen sind mehr oder weniger stark verkleinert

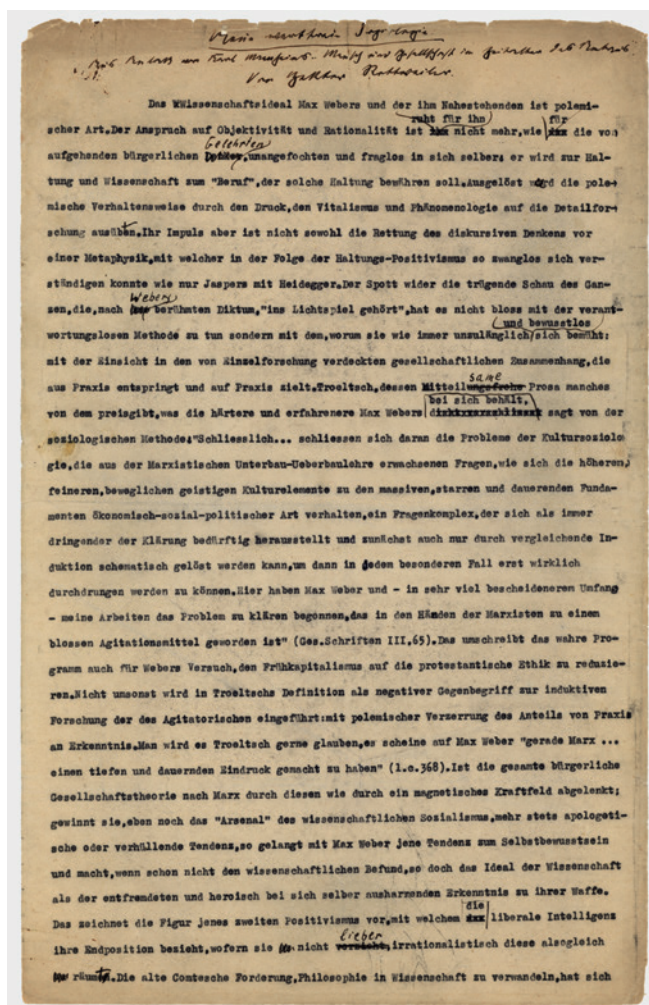
Die Abbildungen und Zitate dienen lediglich der Orientierung der Kaufinteressenten; sie stellen keine Veröffentlichungen im Sinne des Urheberrechts dar. Alle Rechte an den zitierten Texten und den Abbildungen bleiben den Inhabern der Urheberrechte vorbehalten. Nachdrucke sind in jedem Falle genehmigungspflichtig.

1 ADORNO, Theodor Wiesengrund, Philosoph, Soziologe, Musiktheoretiker und Komponist, 1903–1969. Eigenh. überarbeitetes Typoskript (Durchschlag) mit e. Titel und Namenszug seines Pseudonyms „*Hektor Rottweiler*“ am Kopf. 24 pag. S. folio. Schwach gebräunt. Die vorderen und hinteren Blätter mit einigen Randläsuren. 4.000.—

„*Neue wertfreie Soziologie / Aus Anlaß von Karl Mannheims .. Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus. / Von Hektor Rottweiler.*“ – Der vollständige, 1937 veröffentlichte Aufsatz: beginnt:

„Das Wissenschaftsideal Max Webers und der ihm Nahestehenden ist polemischer Art. Der Anspruch auf Objektivität und Rationalität ruht für ihn nicht mehr, wie für die von aufgehenden bürgerlichen Gelehrten, unangefochten und fraglos in sich selber, er wird zur Haltung und Wissenschaft zum 'Beruf', der solche Haltung bewähren soll. Ausgelöst ward die polemische Verhaltensweise durch den Druck, den Vitalismus und Phänomenologie auf die Detailforschung ausübten. Ihr Impuls aber ist nicht sowohl die Rettung des diskursiven Denkens vor einer Metaphysik, mit welcher in der Folge der Haltens-Positivismus so zwanglos sich verständigen konnte wie nur Jaspers mit Heidegger ...“

Das von Adorno scharf kritisierte Werk des Soziologen Karl Mannheim, der sich 1925 bei Alfred Weber, einem Bruder Max Webers, habilitiert hatte, war 1935 erschienen.



2 BALZAC, Honoré de, 1799–1850. E. Br. m. U. O. O. u. D. I S. gr.-8°. Bläuliches Papier. Mit Siegel (gebrochen) und Adresse (Name dort und in der Anschrift nach dem „B“ durchstrichen). 1.600.

An seine Haushälterin Louise Breugnot („*Madame de Brugnot*“), die Einrichtung seines Arbeitszimmers betreffend.

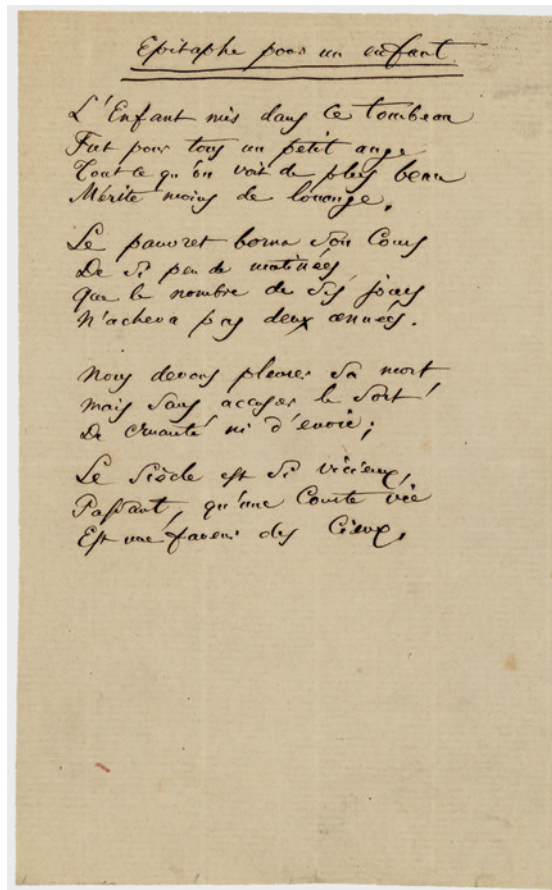
.... Il faut 20 mètres à 60 centim. de largeur pour la tenture du cabinet, calculez de plus 10 mètres pour le meuble, cela fait 30 mètres.

Choisissez les morceaux de la brocatelle jaune et tâchez de l'avoir à 6 fr. cela fait 180 fr. Il faudrait rapporter en soie jaune unie ... les rideaux et trouver du blanc pour la doublure; tout mon cabinet serait prêt, excepté la passementerie ...

J'ai vous envoyé 30 fr. pour compléter la cuisine – j'ai à vous envoyé 190 fr. pour le tapis ...“

3 BAUDELAIRE, Charles, 1821–1867. E. Gedicht. ⅔ S. gr.-8°.

3.600.—



Niederschrift eines barocken Sonetts von François Maynard (1582–1646), dem bedeutendsten Schüler von François de Malherbe: „Epitaphe pour un enfant“.

„L'Enfant mis dans ce tombeau
 Fut pour tous un petit ange
 Tout ce qu'on voit de plus beau
 Mérite moins de louange.

Le pauvre borna son cours
 De si peu de matinées,
 Que le nombre de ses jours
 N'acheva pas deux années.

Nous devons pleurer sa mort,
 Mais sans accuser le sort
 De cruauté ni d'envie;

Le siècle est si vicieux,
 Passant, qu'une courte vie
 Est une faveur des cieux.“

Das Gedicht galt noch in den 1930er Jahren als Werk Baudelaires.

- 4** BENN, Gottfried, 1886–1956. E. Schriftstück m. U. „Benn“. Berlin 24.V.1948. 1 S. 8°. Mit gedrucktem Briefkopf „Dr. G. Benn / Facharzt für Hautleiden“. Bleistift. Leicht gebräunt. 460.—

Rezept „für Fr Dr Ulrich“, der er u. a. „Salicylvaseline“ und „2 Mullbinden“ verschreibt.

- 5** — Widmungsexemplar: „Der Ptolemäer“. Wiesbaden, Limes (1949). Orig.-Halbleinenband. Erste Ausgabe (1.–4. Tausend). Wilpert/Gühring² 33. 600.—

Die Widmung auf dem fliegenden Vorsatz lautet:

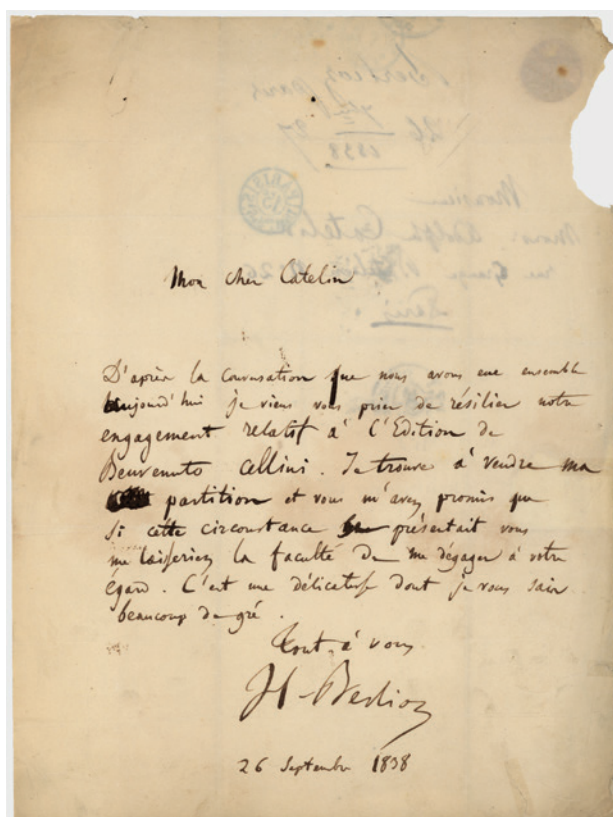
„Du stehst für Reiche, nicht zu deuten, / u. in denen es keine Siege gibt –“ / (S. 22)

Frau Ruth Hoffmann, der so lebenswürdigen Bekanntschaft aus Bremen, mit herzlichem Gruss zu Neujahr 1954. / Gottfried Benn. / Berlin 29 XII 54“ [sic].

- 6** BERLIOZ, Hector, 1803–1869. E. Br. m. U. (Paris) 26.IX.1838. 1 S. gr.-4°. Mit Adresse (mehrere Poststempel). Leicht gebräunt. Kleine Randeinrisse (teilweise alt ausgebessert). 1.600.—

An den Verleger Adolphe Catelin wegen seiner ersten Oper, „Benvenuto Cellini“, die bei der Premiere am 10. September durchgefallen war. Das mit jeder Aufführung weiter sinkende Interesse des Publikums brachte Berlioz an den Rand der Verzweiflung.

„... je viens vous prier de résilier notre engagement relatif à l'Edition de Benvenuto Cellini. Je trouve à vendre ma partition et vous m'avez promis que si cette circonstance se présentait vous me laisseriez la faculté de me dégager à votre égard. C'est une délicatesse dont je vous sais beaucoup de gré ...“





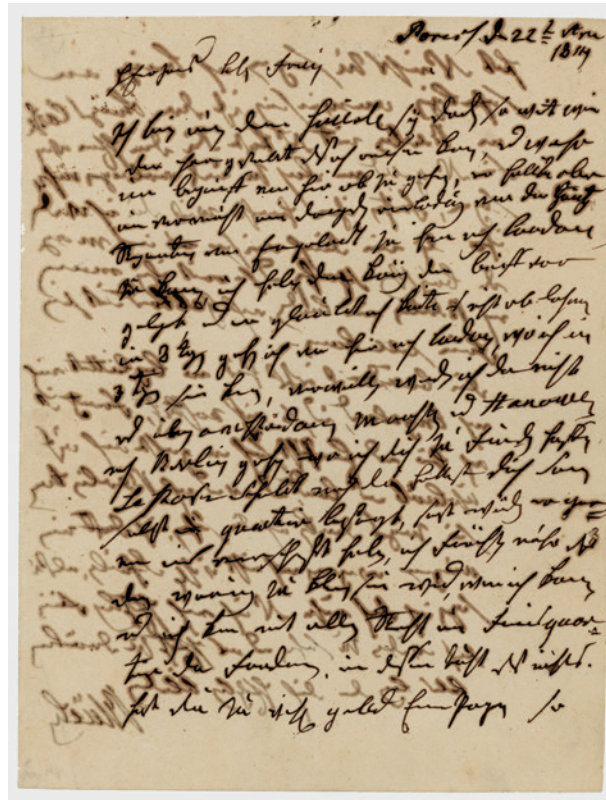
7 BERNHARDT, Sarah, 1844–1923. Portraitphotographie mit e. Widmung u. U. auf der Bildseite. O. O. 1884. Ca. 32,8 × 18,8 cm. Aufnahme: Nadar. An den Ecken leicht bestoßen. Minimal berieben. 1.200.—

Ungewöhnlich großformatiges Kniestück, stehend, Halbprofil nach rechts: Sarah Bernhardt im halb-ärmlichen Kleid, die Hände am Gürtel.

Die Widmung: „À mon bien ami Lucien ... la plus profonde amitié ...“

Blücher in Paris und London

8 BLÜCHER von Wahlstatt, Gebhard Leberecht Fürst, preußischer Feldmarschall, 1742–1819. E.Br.m.U. Paris 22.IV.1814. 2 S. 4°. Tinte etwas durchschlagend. Leichter Tintenfraß. 3.000.—



An seine Frau, drei Wochen nach dem Einzug in Paris (am 31. März) geschrieben. Blücher hatte wegen eines Augenleidens das Kommando niederlegen müssen.

„Ich bin nun dem himell sey dank so weit wieder hergestellt das ich reisen kan, und wahr im begriff von hir ab zu gehen, erhallte aber unvermuht ein dringende einladung von den Printz Regenten von Engelandt zu ihm nach London zu komen, ich habe den König den briff vorgelegt und er glaubt ich könnte es nicht ablehnen, in 8 tagen gehe ich von hir nach London, wo ich in 3 tagen sein kan, verweillen werde ich da nicht und über amsterdam Munster und Hanower nach Berlin gehen, wo ich dich zu finden hoffe ...

Dein bruder ist ietzt hir u. begleitet mich nach Engeland, und so auch nostitz, Frantz ist noch hir und Empfihlt sich er geht auch auf uhrlaub ins bad, und wird nach Berlin kommen ... ich darff meiner augen wegen noch nicht vihll Schreiben, also sage ich dich nuhr das ich mich hertzlich freüe dich wider zu sehen und ans Hertz zu drüken ...“

Anfang Juni begleitete Blücher, inzwischen in den Fürstenstand erhoben, König Friedrich Wilhelm III. nach London, wo er stürmisch gefeiert wurde.

Bei Unger auf S. 239 gedruckt.

„Ihr Urteil über Kafka“

9 BROD, Max, 1884–1968. E.Br.m.U. „Prag – Prager Tagblatt“ 23.IX.(1925). 4 S. gr.-8°. Leicht gebräunt. Kleine Faltenrisse. 3.000.—

An Hugo von Hofmannsthal, mit dem er über verschiedene Projekte korrespondierte. Am Schluss eine Eloge auf das Werk seines im Vorjahr verstorbenen Freundes Franz Kafka.

Zuerst über eine Einsendung Hofmannsthals für eine „Jubiläumsnummer“. „... Die Korrektur Ihres Beitrags lese ich selbst, Ihr Einverständnis vorausgesetzt. Einen Titel haben Sie nicht beigelegt. Ich habe daher vorläufig ‘Aus einem ungedruckten Buch’ darüberschrieben, da mir ‘Aphorismen’ u. ähnliches zu trocken klingt ...“ – Die Aphorismen erschienen unter dem von Brod vorgeschlagenen Titel am 6. Dezember des Jahres im Prager Tagblatt.

„Tief in Ihrer Schuld bin ich auch für all Ihre Freundlichkeit Fräulein Anne Markgraf“ (Pseudonym seiner Geliebten Emmy Salveter in Berlin) „gegenüber ... Ihr Anerbieten, über Ihren persönlichen Eindruck an das Dresdener Theater zu schreiben, nehme ich natürlich mit größter Freude an – und bin überzeugt, daß solch ein Brief von Ihnen die besten Folgen für Frl. Anne Markgraf haben wird ...“

Bitte, denken Sie gelegentlich (auch wenn Sie wieder mit Reinhardt sprechen) an diese reine und begeisterte Künstlerin, die vielleicht bestimmt ist, unserem deutschen Theater eine Wendung von überhitzter Nervosität weg zum klaren Ernst, zum grossen Stil zu ermöglichen ...

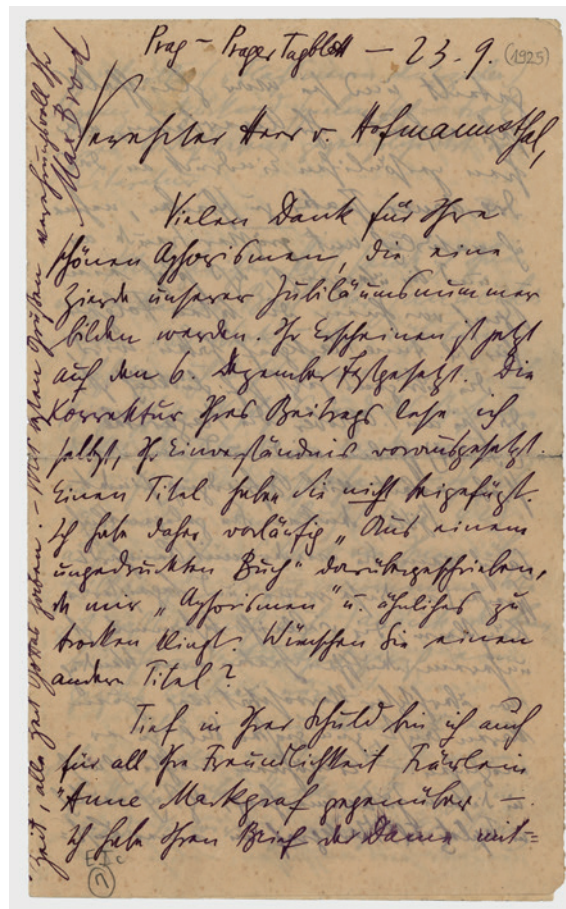
Mit gleicher Post sende ich Ihnen mein kleines Buch über Janáčeks Leben und Werk. – Wir rührten in Salzburg auch dieses Thema

an – das Biographische als solches und das Besondere dieses Musikers ...“ – Sein Werk über Janáček war im selben Jahr in Wien erschienen. Brod war ein großer Förderer des Komponisten; er verfasste deutschsprachige Libretti für dessen Opern und verhalf ihm damit zum Durchbruch auf den internationalen Opernbühnen.

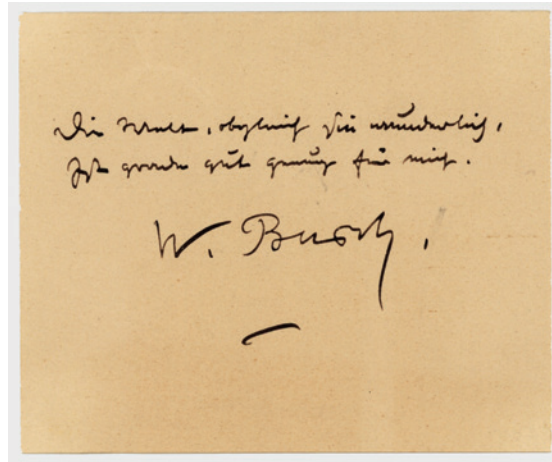
„... Ihr Urteil über Kafka hat mich in grosse Verwirrung gebracht. Es ist ganz einfach undenkbar ..., wenn zwischen Ihnen und Kafka nicht Harmonie herrschen sollte. Nun ist der ‘Heizer’ zwar meiner Meinung nach nicht schwächer als Kafkas Gestaltung sonst, auch kein Jugendwerk, auch finde ich die Figur des ausgestoßenen tapferen Knaben sehr rührend – aber immerhin ist die Novelle etwas weniger charakteristisch als alles, was Kafka sonst geschrieben hat; nämlich heiterer. Wenn Sie das ‘Urteil’ oder die ‘Verwandlung’ lesen oder eines der kleinen Kunstwerke aus der ‘Betrachtung’ oder dem ‘Landarzt’, so werden Sie wohl selbst zu einer substanziellen Meinung über diesen großen Dichter gelangen. – Diese Bemerkung von mir wollen Sie aber, bitte, durchaus nicht als ein Drängen meinerseits auffassen. Solche Dinge spielen sich in einer Sphäre ab, in der wir alle uendlich viel Zeit, alle Zeit Gottes haben ...“

Erwähnt David Reubeni, über den er im selben Jahr ein Buch veröffentlicht hatte.

„Hofmannsthal Blätter“ Nr. 30 (1984) S. 29f.



- 10** BUSCH, Wilhelm, 1832–1908. E. Albumblatt m. U. O. O. u. D. (1907). 1 S. quer-kl.-8°. Feinkarton. 2.400.—



*„Die Welt, obgleich sie wunderbar,
Ist grade gut genug für mich.*

W. Busch.“

Die leicht abgewandelten Schlusszeilen seines 1904 in der Sammlung „Zu guter Letzt“ gedruckten Gedichts „Die Welt“.

Verso ein (Empfangs-)Vermerk in zartem Blei: „am 10^e II. 07“.

- 11** CHURCHILL, Sir Winston Spencer, englischer Staatsmann; Premierminister, 1874–1965. Br. m. U. „Winston S. Churchill“. „Hotel de la Mamounia, Marrakech“ 15.I.1951. 1 S. kl.-4°. Auf seinem Briefpapier (gedruckte Londoner Adresse am Kopf). 1.200.—

An den französischen Maler Jacques Majorelle, der seit den 1920er Jahren in Marrakesch sein Atelier hatte. Churchill hielt sich in den Nachkriegsjahren oft in Marrakesch auf, um zu malen und sich zu erholen.

„... I have with me here my friend, Mr. Walter Graebner, who is the Director in Europe of ‘LIFE, TIME and FORTUNE.’ LIFE from time to time features displays of pictures, and I am sure that your vivid, coloured works would greatly excite their interest. Advantageous results might follow.

I wonder if you would show your pictures to Mr. Graebner? ...

Pray let me know ... as I should like to be of service to you ...“

- 12** DEBUSSY, Claude, 1862–1918. E. Br. m. U. Paris 25.III.1909. 1 S. kl.-4° (Rohrpost-Faltbrief). Kleines Löchlein am Unterrand. 800.—

An Herrn „Berthault“ in einer Geldangelegenheit.

„... je viens vous demander s'il vous serait possible de partager mon prochain billet en deux échéances soit: – à 4 Avril et 4 Juillet prochain.

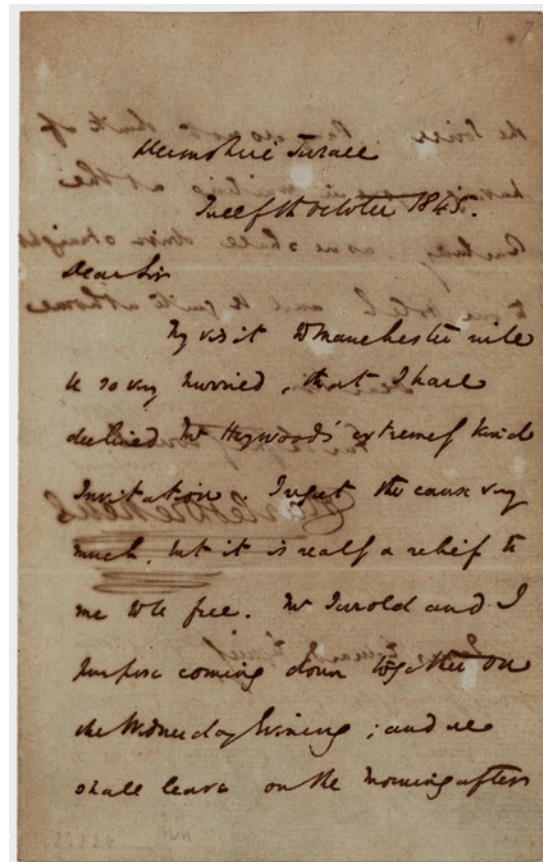
Si cela vous dérangeait pas trop je tacherai de m'arranger, mais cela me rendrai service ...“

„so very hurried“

- 13** DICKENS, Charles, 1812–1870. E. Br. m. U. London, Devonshire Terrace 12.X.1845. 1¼ S. 8°. Mit Goldschnitt. Etwas gebräunt, Tinte etwas durchschlagend. 2.400.—

An James Edwards in Manchester, dem er mitteilt, dass sich bei seinem Besuch in der Stadt keine Gelegenheit zu einer Zusammenkunft biete.

„... My visit to Manchester will be so very hurried, that I have declined Mr. Heywood's“ (der Verleger John H.) „extremely kind Invitation. I regret the cause very much, but it is really a relief to me to be free. Mr. Jerrold“ (der Schriftsteller Douglas J., Herausgeber des „Punch“) „and I impose coming down together on the Wednesday Evening; and we shall leave on the morning after the Soirée. Pray do not think of having anyone in waiting at the Railway, as we shall drive straight to our Hotel ...“



14 DÖRPFELD, Wilhelm, Archäologe, 1853–1940. 2 Photographien mit eigenh. Beschreibungen auf der Vorder- bzw. Rückseite. 1926 und o. D. Ca. 23 × 17 bzw. 13 × 18 cm. 120.—

- 1) „Schmuck einer Königin in Leukas-Ithaka. / 1912 in einem Grabe gefunden“ (recto beschriftet). – Abgebildet und beschriftet sind „Goldene Ohrringe(?)“, eine „Goldene Halskette“, „Anhänger aus Knochen“, „Messerchen aus Obsidian“ und „2 silberne Armbänder, waren noch an den Armknochen“.
- 2) „Die Säulen des Zeus-Tempels / in Olympia. 1926“ (verso beschriftet). – Eindrucksvolle Schwarz-Weiß-Photographie: Im Vorder- und Hintergrund sind die umgestürzten Säulen des Tempels zu sehen, im Mittelgrund einige Personen. Dörpfeld ist wohl der Vorderste der rechten Personengruppe.

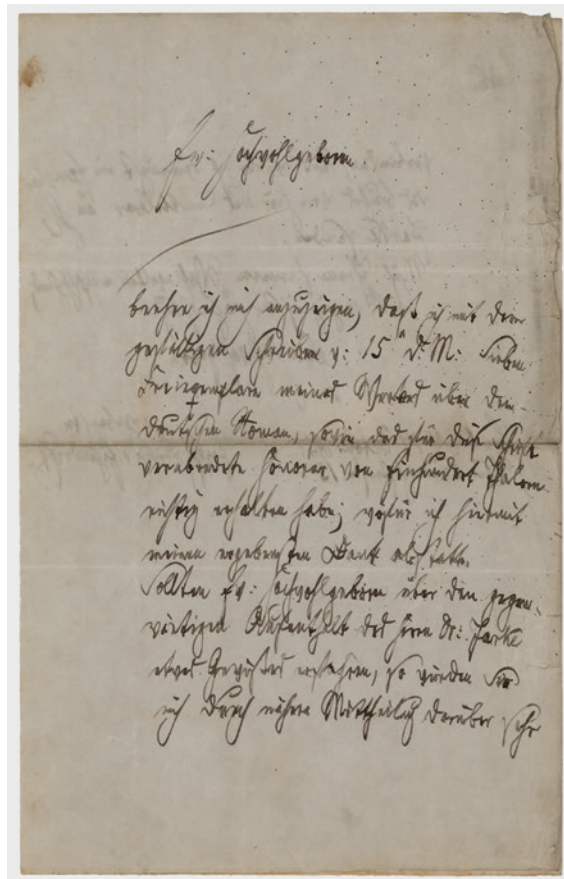
15 EICHENDORFF, Joseph Freiherr von, 1788–1857. E. Br. m. U. Berlin 17.X.1851. 1½ S. gr.-8°. Schwach fleckig, kleine Randläsuren. 2.000.—

An den Verleger (Heinrich Brockhaus in Leipzig), bei dem soeben sein literarhistorisches Werk „Der deutsche Roman des achtzehnten Jahrhunderts in seinem Verhältnis zum Christenthum“ erschienen war.

„Ew. Hochwohlgeboren / beehre ich mich anzuzeigen, daß ich ... Sieben Freixemplare meines Werkes über den deutschen Roman, sowie das ... Honorar von Einhundert Thalern richtig erhalten habe ...

Sollten Ew. Hochwohlgeboren über den gegenwärtigen Aufenthalt des Herrn Dr. Jarke etwas Gewisses erfahren, so würden Sie mich durch nähere Mittheilung darüber sehr verbinden, und würde ich demnächst ein Exemplar des Buches von hier aus unmittelbar an H. Jarke senden ...“ – Der Jurist und politische Publizist Karl Ernst Jarcke (1801–1852) hatte Eichendorff zu dem Werk angeregt.

In der Historisch-kritischen Ausgabe der Briefe nicht gedruckt.



- 16** FEININGER, Lyonel, 1871–1956. E. Kunstpostkarte m. U. „Feininger“. „Weimar, 'Staatliches Bauhaus'“ (10.IX.1919). 1.200.—

An den ihm befreundeten Dichter Adolf Knoblauch.

„... Für Ihren guten, inhaltvollen Brief (der Inhalt hat mich aber teilweise sehr bedrückt!) besten Dank! Ich schreibe bald! Für heute nur einen recht warmen Pfingstgruss ...“

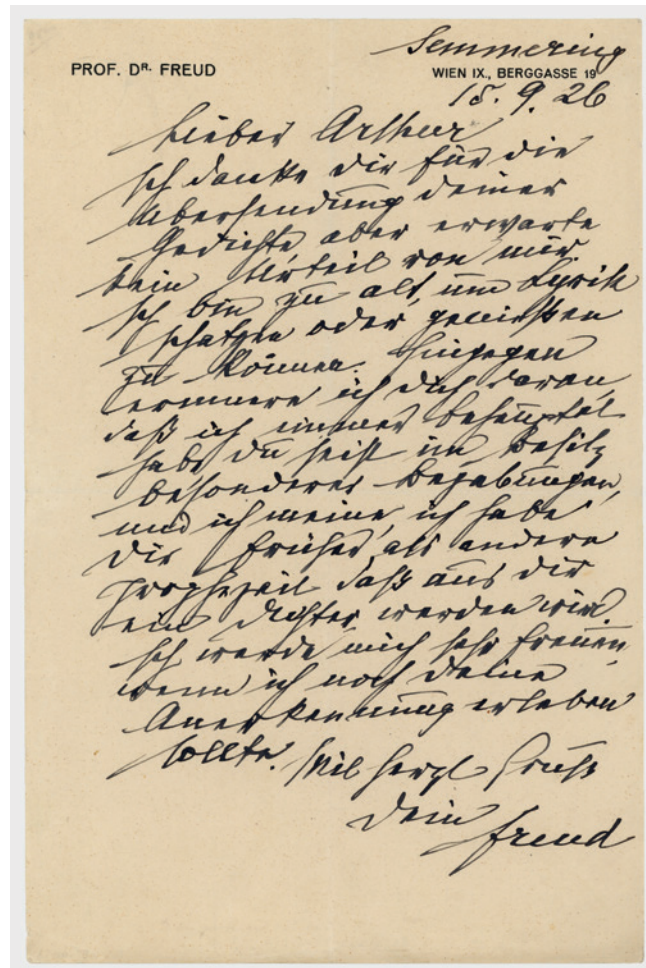
Geschrieben auf einer Karte der Galerie „Neue Kunst“, München; die Bildseite zeigt Feiningers Gemälde „Benz IV“.

- 17** FREUD, Sigmund, Neuropathologe, Begründer der Psychoanalyse, 1856–1939. E. Br. m. U. Semmering 15.IX.1926. 1 S. gr.-8°. Mit gedrucktem Briefkopf „Prof. Dr. Freud / Wien IX., Berggasse 19“. Minimale Randläsuren. 4.600.—

An „Lieber Arthur“, der Dichter Arthur Fischer-Colbrie (1895–1968), sein ehemaliger Patient (1915/16 und 1919), der ihm „Gedichte“ übersandt hatte.

„... erwarte kein Urteil von mir. Ich bin zu alt, um Lyrik schätzen oder genießen zu können. Hingegen erinnere ich Dich daran, daß ich immer behauptet habe, Du seist im Besitz besonderer Begabungen, und ich meine, ich habe Dir früher als andere prophezeit daß aus Dir ein Dichter werden wird. Ich werde mich sehr freuen, wenn ich noch Deine Anerkennung erleben sollte ...“

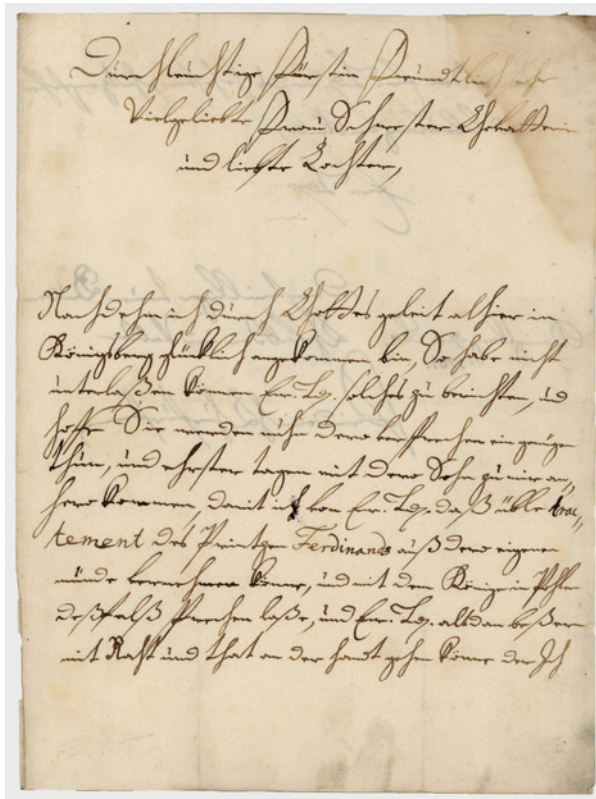
Fischer-Colbrie sollte nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938 eine führende Rolle beim Umbau von Linz zur „Führerstadt“ spielen.



- 18** FRIEDRICH III., der letzte Kurfürst von Brandenburg, 1701 als Friedrich I. erster König von Preußen, 1657–1713. E. Br. m. U. „*Friderich Churfürst*“. Königsberg 2.I.1701. 1½ S. gr.-4°. Mit eigenh. Adresse (Siegel ausgeschnitten). Leichter Wasserrand in der oberen rechten Ecke. 1.600.—

An seine Schwester Elisabeth, verwitwete Herzogin von Kurland, spätere Markgräfin von Brandenburg-Bayreuth und in dritter Ehe Herzogin von Sachsen-Meiningen, die er nach Königsberg bittet, wo am 18. Januar seine Königskrönung stattfand.

„... Nachdehm ich durch Gottes geleit alhier in Königsberg glücklich angekommen bin, So habe nicht unterlaßen können Ew. Ld. solches zu berichten, und hoffe Sie werden nuhn Dero versprechen ein genügen thun, und ehrster tagen mit Dero Sohn“ (der achtjährige Herzog Friedrich III. Wilhelm) „zu mir anhero kommen, damit ich von Ew. Ld. daß üble tractement des Printzen Ferdinands“ (ihres Schwagers, des Regenten von Kurland) „auß Dero eigenen munde vernehmen könne, und mit dem Könige in Pohlen“ (August dem Starken) „deßfallß sprechen laße ...“
Eigenhändig sehr selten.



- 19** FRIEDRICH II., der Große, König von Preußen, 1712–1786. E. Br. m. U. „*Federic*“. O. O. u. D. (Potsdam 1773). ½ S. 4°. Doppelblatt mit umlaufendem Goldschnitt. Links unten alter Sammlervermerk. 3.200.—

An (Henri de Catt, seinen Privatsekretär und engen Vertrauten), den Ankauf von Gemälden betreffend. Für einen ihm angebotenen Correggio werde er den geforderten Preis nicht bezahlen.

„*Je ferai payer les deux Tableaux par Splitgerbér*“ (das Berliner Bank- und Handelshaus Splitgerber & Daum) „*faissant 900. Ducats ensemble, pour Le Corge il n'ya pas moyen de Donner 14/m Ducats, cela est fol et exorbitant, mais si on se Contontoit de 12/m ecus je Les payerois, et ce seroit toujours un bel avantage pour Les Moines de pouvoir faire batir une Chapelle d'argent Heretique, si on Veut Ce prix du Corege je le payerai Si tot, mais je ne saurois Le Surpasser, car le reste Seroit folie ...*“

In einem Nachsatz fügt er an: „*pour peu que Mons: d'allenbert se donne de penne il me trouvera quelque Sujet ne fusse qu'un exsé jesuite.*“

„Oeuvres de Frédéric le Grand“, hrsg. v. J. D. E. Preuss, Band 24 Nr. 22.

20 FRIEDRICH WILHELM, Kronprinz von Preußen, 1888 als Friedrich III. König und Deutscher Kaiser, 1831–1888. E. Br. m. U. Potsdam 8.VI.1879. 2 S. gr.-4°. Trauerrand. Leicht gebräunt. Mit e. adressiertem Umschlag. 480.—

An die Schriftstellerin Marie de Gonneville, Comtesse de Mirabeau, über den Tod seines jüngsten Sohnes Waldemar sowie über das Nobilingsche Attentat, bei dem sein Vater Wilhelm I. ein Jahr zuvor schwer verwundet worden war.

Der Dank für ein Geschenk hatte sich verzögert. „... *L'encrier est arrivé le 25 Mars au soir – le 27 l'affreuse malheur qui nous a frappés était un fait accompli.*

Je ... n'ai point le courage de parler de l'événement qui a si subitement et si cruellement assombri notre existence, en diminuant le cercle de notre famille ...

J'étais fort touché des félicitations si chaudes que Vous avez bien voulu m'exprimer au sujet de la préservation providentielle des jours de l'empereur mon Pere, lors de l'épouvantable attentat ...“

Der elfjährige Lieblingssohn des Kronprinzenpaares war nach nur dreitägiger Krankheit (Diphtherie) verstorben.

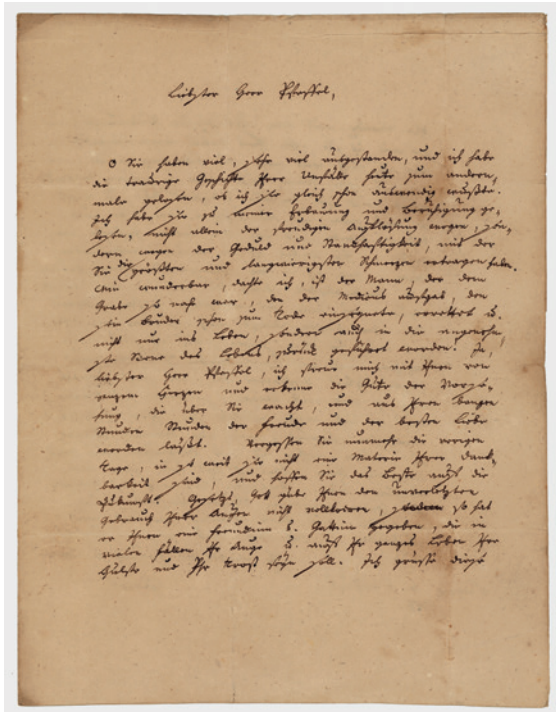
„*hypochondrische Zufälle*“

22 GELLERT, Christian Fürchtegott, 1715–1769. E. Br. m. U. Leipzig 6.VIII.1759. 2 S. 4°. Mit Siegelspur und Adresse. Schwach gebräunt, leicht fleckig. 1.400.—

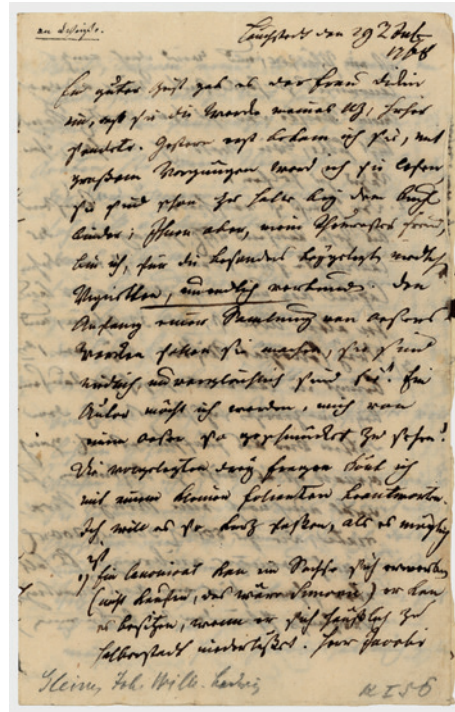
An seinen jungen Freund und Schriftstellerkollegen Gottlieb Conrad Pfeffel in Colmar, der seit dem Vorjahr infolge einer fehlgeschlagenen Augenoperation nahezu erblindet war.

„... *O Sie haben viel, sehr viel ausgestanden, und ich habe die traurige Geschichte Ihrer Unfälle heute zum andernmale gelesen, ob ich sie gleich schon auswendig wußte. Ich habe sie zu meiner Erbauung und Beruhigung gelesen, nicht allein der freudigen Auflösung wegen, sondern wegen der Geduld und Standhaftigkeit, mit der Sie die größten und langwierigsten Schmerzen ertragen haben. Wie wunderbar, dachte ich, ist der Mann, der dem Grabe so nahe war, den der Medicus aufgab, den sein Bruder schon zum Tode einsegnete, errettet u. nicht nur ins Leben, sondern auch in die angenehmste Scene des Lebens, zurück geführt worden! ... Vergessen Sie nunmehr die vorigen Tage, in so weit sie nicht eine Materie Ihrer Dankbarkeit sind, und hoffen Sie das Beste auf die Zukunft. Gesetzt, Gott gäbe Ihnen den unverletzten Gebrauch Ihrer Augen nicht vollkommen, so hat er Ihnen eine Freundin u. Gattin gegeben, die in vielen Fällen Ihr Auge u. auf Ihr ganzes Leben Ihre Hülfe und Ihr Trost seyn soll. Ich grüsse diese Ihre Divoux mit dem aufrichtigsten Glückwunsche ...“* – Pfeffel hatte kürzlich Margarethe Cleophe Divoux geheiratet, mit der er 13 Kinder haben sollte.

Erwähnt ferner einen Onkel Pfeffels, „*dem ich in der Abwesenheit meines Bruders viel Verbindlichkeit schuldig bin, weil er mir manche Stunde bey Tische hat erleichtern helfen*“, was ihm umso mehr bedeute, als er „*seit neun Wochen mehr von hypochondrischen Zufällen und Engbrüstigkeit beschweret ... als fast jemals*“ sei.



Nr. 22



Nr. 23

„Nicht eine Zeile von dem großen Manne sollte verlohren gehen!“

23 GLEIM, Johann Wilhelm Ludwig, 1719–1803. E. Br. m. U. Lauchstädt 29.VII.1768. 4 S. 8°. Minimal fleckig. 1.600.—

An Christian Weiße, zunächst mit der Nachricht, dass „die Werke meines U z“ ihm ins Bad nachgesandt worden seien; „mit großem Vergnügen werd ich sie lesen ...

Ihnen aber, mein theuerster Freund, bin ich für die besonders beygelegten niedlichen Vignetten unendlich verbunden. Den Anfang einer Samlung von Oesers Werken sollen sie machen, sie sind niedlich unvergleichlich ... Ein Autor möchte ich werden, mich von einem Oeser so geschmückt zu sehen! ...“

Im Folgenden zu drei Fragen Weißes, deren Beantwortung „einen kleinen Folianten“ füllen könnte:

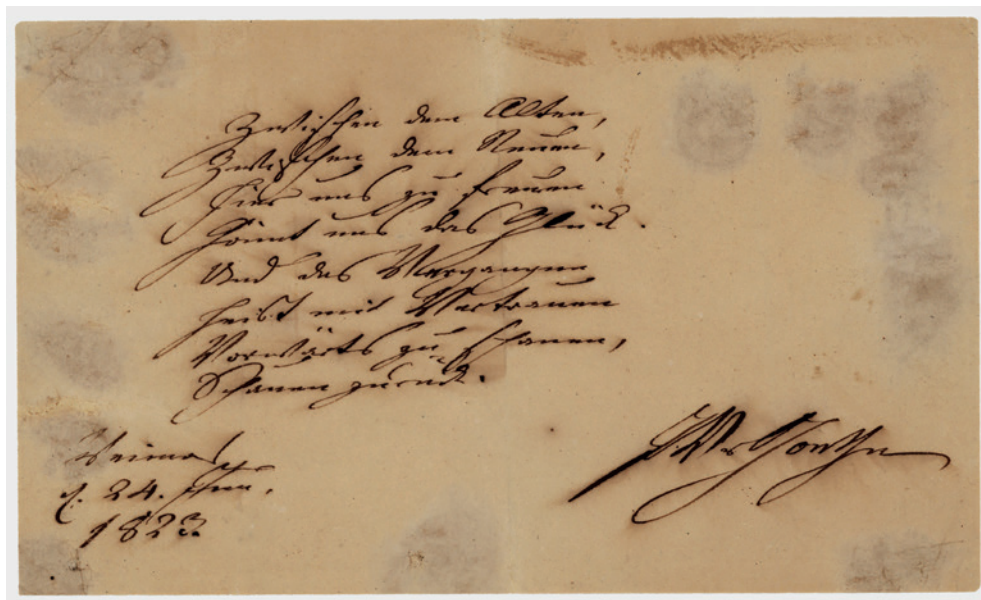
„1) Ein Canonicat kan ein Sachse sich erwerben (nicht kaufen, das wäre Simonie) er kan es besitzen, wenn er sich häufig zu Halberstadt niederläßt. Herr Jacobi ist ein Pfälzer, und wurd doch auch Canonicus zu Halberstadt. Wäre es doch mein Weiße der zu dem geistl. Stande Lust hätte, wie wolt ich wachen, ihm dazu zu helfen ...“ – Es folgt Näheres zu den Konditionen: „... Der Preiß ist verschieden von tausend bis zehn tausend rth. je nachdem die Canonicate sind, denn es ist ein Dohm Capitul bey uns, an welchem aber lauter alter Adel ist, von 32 Ahnen ... Es giebt auch noch eine Menge Vicariate, die zu 500 r 300 r 200 r u. noch weniger einbringen. Es hält aber schwer für einen Auswärtigen, dergleichen Pfründen zu bekommen, Weil, wenn eines ledig wird, im Lande schon allzu viel Hände darnach sind. Man faullenzet allzu gern!

Könnten Sie ... wegen der Winckelmannschen Handschriften sich nicht an den Cardinal Albani wenden? War er sein Freund, wie Winckelmann es geäußert hat, so wird er sie seinen deutschen Freunden am liebsten in die Hände geben! Nicht eine Zeile von dem großen Manne sollte verlohren gehen! ...“ – Winckelmann war am 8. Juni des Jahres in Triest gestorben.

- 24** GOETHE, Johann Wolfgang von, 1749–1832. Gedruckte Quittung m. U. „JWvGoethe“. Weimar 8.VI.1791. Mitunterzeichnet von Christian Gottlob Voigt. 1 S. quer-8°. Kleine Heftspur am linken Rand. 4.600.—

Goethe und Christian Gottlob Voigt, sein Ministerkollege, Freund und engster Mitarbeiter bei der Leitung des Ilmenauer Bergwerkes, quittieren als „Sr. Hochfürst[lichen] Durch[laucht] zu Sachsen-Weimar und Eisenach gnädigst verordnete Bergwerks-Commission“ die Zahlung von 1 neuen Louisdor oder vier Laubthalern „wegen des Ilmenauer Kuxes oder Bergtheils No. 71 zu dem in der Vierten Bergwerksnachricht am 24sten Februar d. J. ausgeschrieben gewerkschaftlichen Nachtrage ...“

- 25** — Eigenth. Albumblatt m. U. „JWvGoethe“. Weimar 24.VI.1823. 1 S. quer-gr.-8°. Leicht gebräunt, kleinere Rand- und Faltenschäden (hinterlegt); verso Montagespuren (leicht durchschlagend). 16.000.—

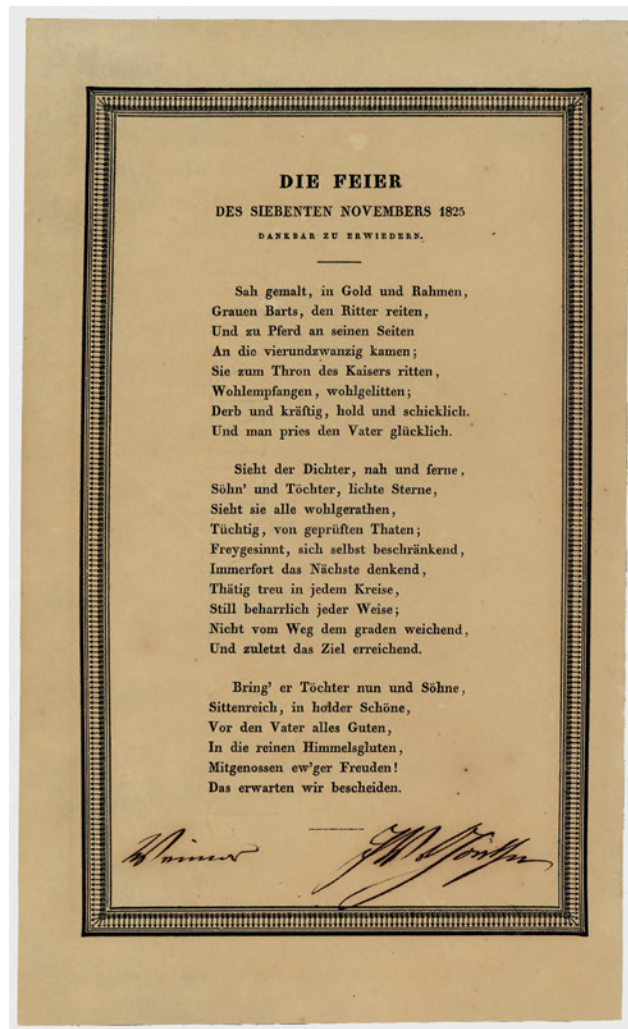


Die erste Strophe seines Gedichts „Zum Neuen Jahr“:

„Zwischen dem Alten,
Zwischen dem Neuen,
Hier uns zu freuen
Gönnt uns das Glück.
Und das Vergangne
Heist mit Vertrauen
Vorwärts zu schauen,
Schauen zurück.“

Goethe nahm das Gedicht unter die „Geselligen Lieder“ in die „Ausgabe letzter Hand“ auf.

26 — Einblattdruck: „Die Feier des Siebenten Novembers 1825 dankbar zu erwiedern“ m. U. „JWvGoethe“ und Ortsangabe „Weimar“. Gr.-8°. Mit gedruckter Randleiste. Leicht gebräunt. 8.000.—



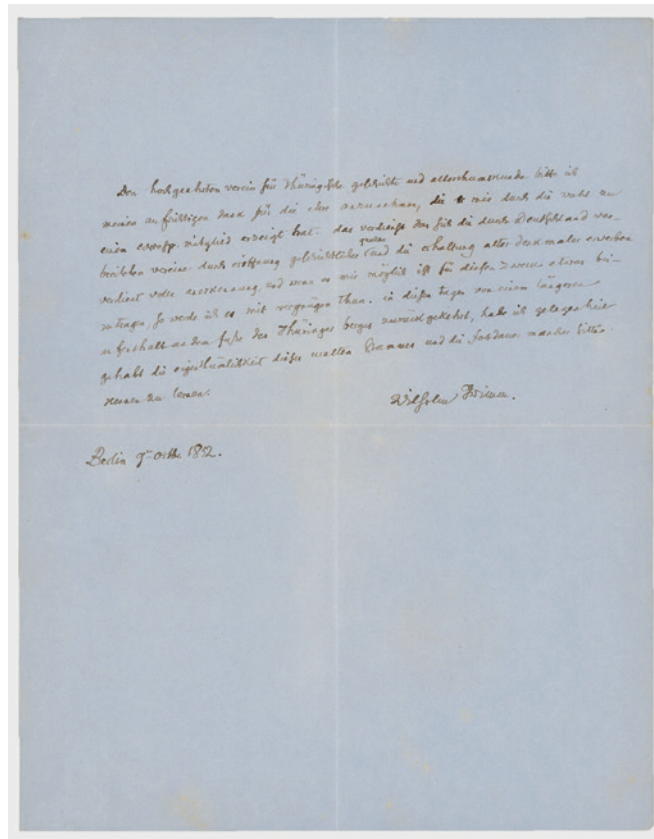
„Sah gemalt, in Gold und Rahmen,
Grauen Barts, den Ritter reiten,
Und zu Pferd an seinen Seiten
An die vierundzwanzig kamen;
Sie zum Thron des Kaisers ritten,
Wohlempfangen, wohlgelitten;
Derb und kräftig, hold und schicklich.
Und man pries den Vater glücklich.“

Es folgen zwei weitere Strophen.

Am 7. November 1825 hatte Goethe sein 50-jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Diesen Einblattdruck ließ Goethe in kleiner Auflage für seine Freunde herstellen, um ihnen für ihre Glückwünsche zu seinem Jubiläum zu danken. Bereits 1819 war das Gedicht als Einblattdruck mit anderem Titel zu seinem 70. Geburtstag erschienen.

- 27** GRIMM, Wilhelm, Germanist, 1786–1859. E. Br. m. U. Berlin 9.X.1852. ½ S. gr.-4°. Bläuliches Papier. 2.000.—

„Den hochgeehrten verein für thüringische geschichte und alterthumskunde bitte ich meinen aufrichtigen dank für die ehre anzunehmen, die er mir durch die wahl zu einem corresp. mitglied erzeugt hat. das verdienst das sich die durch Deutschland verbreiteten vereine durch eröffnang geschichtlicher quellen und die erhaltung alter denkmaler erwerben verdient volle anerkennung, und wenn es mir möglich ist für diesen zweck etwas beizutragen, so werde ich es mit vergnügen thun. in diesen tagen von einem längeren aufenthalt an dem fuße des Thüringer berges zurückgekehrt, habe ich gelegenheit gehabt die eigenthümlichkeit dieses uralten stammes und die fortdauer mancher sitte kennen zu lernen ...“
Der „Verein für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde“ war am 2. Januar des Jahres in Jena gegründet worden; er besteht als „Verein für Thüringische Geschichte“ bis heute.



- 28** (HÄNDEL, Georg Friedrich, 1685–1759.) – Druck: „Dr. Karl Burney’s Nachricht von Georg Friedrich Händel’s Lebensumständen und der ihm zu London im Mai und Jun. 1784 angestellten Gedächtnisfeyer. Aus dem Englischen übersetzt von Johann Joachim Eschenburg ...“ Berlin und Stettin, Nicolai 1785. Gestochenes Frontispiz von E. S. Henne, 13 Bll., LII, 102 S., 1 Bl., mit 1 gestochenen Falttafel. 4°. Pappband der Zeit mit Gebrauchsspuren. 360.—

Frühe Händel-Biographie mit einem Verzeichnis seiner Werke sowie Schilderungen der Händel-Gedächtnisfeiern anlässlich seines 25. Todesjahres. – Erste deutsche Ausgabe, erschienen im Jahr der englischen Originalausgabe.

29 HAHN, Otto, Chemiker, Nobelpreisträger; lieferte den experimentellen Beweis für die Kernspaltung des Urans, 1879–1968. E. Postkarte m. U. „Dein Otto“. Frankfurt a. M. 17.III.1931. Etwas gebräunt, eine Ecke leicht geknickt. 400.—

Von einem Verwandtenbesuch in Frankfurt an seine Frau Edith geb. Junghans in Berlin-Dahlem, „Altensteinstrasse 48“.

„... Seit gestern Abend bin ich in Frankfurt, nachdem ich vorgestern Abend in München statt mit Baeyer, der nicht da war, mit Lisa Franck zusammen aus war ... Morgen früh nach Darmstadt zu einem Kollegen, von da Mittags ... nach Berlin. Ankunft in Dahlem Mittwoch etwa 1/2 11 Uhr Abends, gegessenhabender Weise.

Vorhin war ich mit Emmy, Julius + Grete bei einer interessanten Versteigerung ... Fast hätte ich einen Chinesen gesteigert ...“

Mit Otto von Baeyer hatte Hahn 1910 das erste Beta-Strahlen-Spektrometer konstruiert. – Lisa Franck war die jüngere Tochter des Physikers James Franck.

Frankfurt 17. III. 31

liebe Edith.

Ich gestern Abend hier in Frankfurt, nachdem ich vorgestern Abend in München statt mit Baeyer, der nicht da war, mit Lisa Franck zusammen aus war. Pappi hat am 13. III. einen tollen Geburtstag! – Heute Abend bei Tinius + Grete. Leonie hat nach Darmstadt zu einem Kollegen, von da Mittags per F.D. nach Berlin. Ankunft in Dahlem ^{Mittwoch} etwa 1/2 11 Uhr Abends, gegessenhabender Weise. – Vorhin war ich mit Emmy, Tinius + Grete bei einer interessanten Versteigerung: Sauerbrunn ein Vorderrißtrichter 1,20 – 3,00 m bis 3,10 + 15°; sehr schön. Fast hätte ich einen Chinesen versteigert; es ist mir aber nicht recht genug.

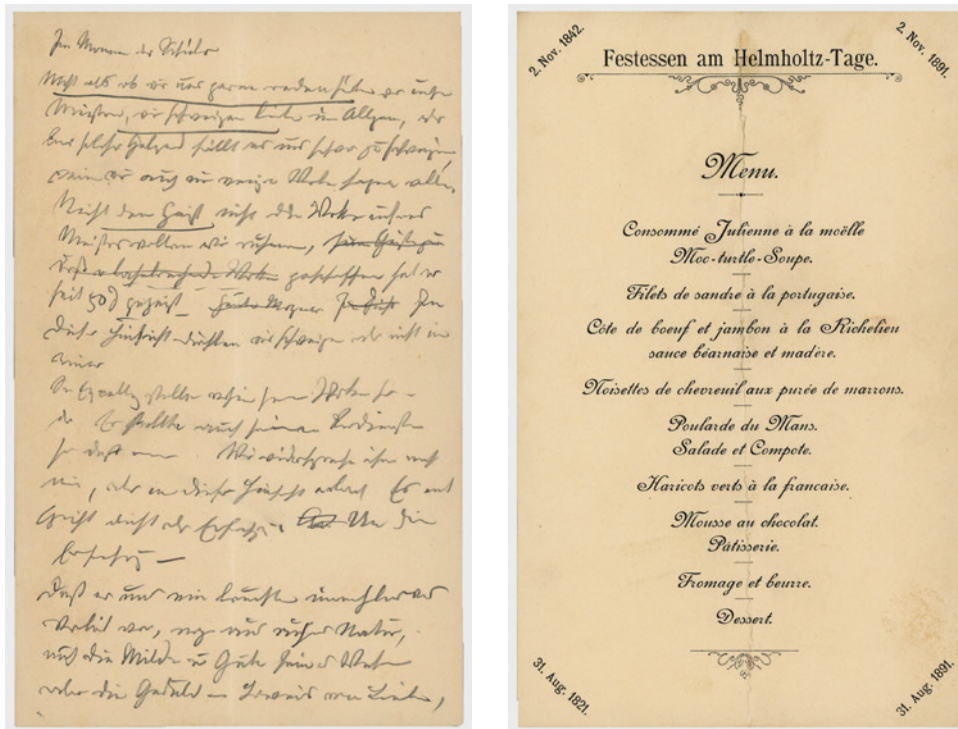
Auf Wiedersehen morgen Abend! Tausend Küsse Dein Otto.

30 HAUPTMANN, Gerhart, 1862–1946. E. Br. m. U. Berlin-Grunewald 14.XI.1918. ¾ S. gr.-4°. Mit gedruckter Adresse am Kopf. 360.—

An einen Professor.

„... Noch bin ich zwar nicht im Stande, Ihre Arbeit eingehend zu durchdringen, aber ich fühle Ihre Neigung und Liebe für mein Schaffen, und damit Ihre persönliche Nähe. Und ich danke Ihnen für die grosse Freundlichkeit, die Sie mir durch Übermittlung Ihrer Arbeit erwiesen haben ...“

Fünf Tage nach Ausrufung der Republik geschrieben.



31 HERTZ, Heinrich, Physiker; Entdecker der nach ihm benannten elektromagnetischen Wellen, 1857–1894. Eigenh. Manuskript. (Herbst 1891.) 1 S. 8°, auf der Rückseite der gedruckten Menu-Karte zum „Festessen am Helmholtz-Tage“. Bleistift. Feinkarton mit umlaufendem Goldschnitt. Knickfalte, minimal fleckig. 2.000.—

Entwurf seiner Rede zu Ehren seines Lehrers Hermann von Helmholtz anlässlich der Feier seines 50-jährigen Doktorjubiläums am 2. November 1891, die zugleich auch eine Nachfeier seines 70. Geburtstages am 31. August war.

„Im Namen der Schüler

Nicht als ob wir uns gerne reden hörten vor unserm Meister, wir schweigen lieber im Allgem[einen], aber bei solcher Gel[ei]gen[hei]t fällt es uns schwer zu schweigen, wenn wir auch nur wenige Worte sagen wollen. Nicht den Geist, nicht die Werke unseres Meisters wollen wir rühmen, daß er bahnbrechende Werke geschaffen, hat er seit 50 J[ahren] gezeigt. In dieser Hinsicht dürften wir schweigen ...

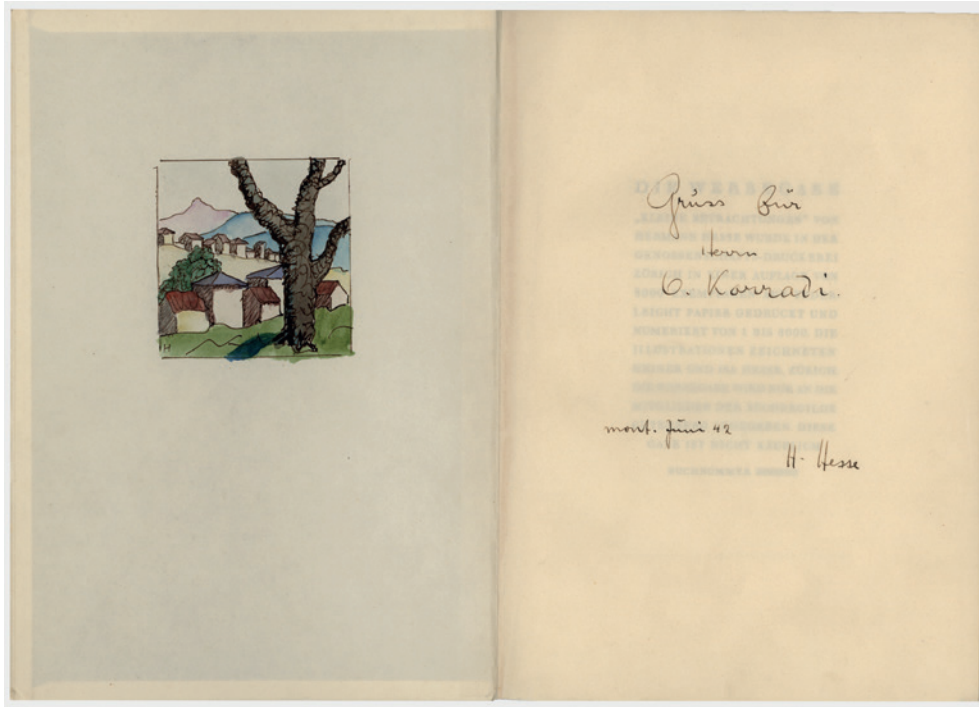
Daß er uns ein leuchte[n]des unnahbares Vorbild war, ... auch die Milde u. Güte seines Wesens ... Beweis von Liebe,“ – der Entwurf bricht im Satz ab.

„Der Empfang in der prächtigen Direktorenvilla der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt war ein Defilee der Spitzen von Staat und Gesellschaft, bei dem Helmholtz mit unzähligen Ehren überhäuft wurde ... Am Abend wurden die Feierlichkeiten mit einem Festessen im großen Saal des Hotels ‘Kaiserhof’ fortgesetzt, zu dem zweihundertsechzig Gäste geladen waren. Das Menü war achtgängig, und die Weine waren erlesen. Den Reigen der Ansprachen eröffnete der Staatsminister von Bötticher, und nach vier Stunden beschloß ihn Heinrich Hertz mit einem Dank namens der Schüler und Assistenten“ (A. Fölsing, Heinrich Hertz. Eine Biographie, Hamburg 1997, S. 480).

Beiliegend eine gestochene Einladungskarte zu einer Gesellschaft, die am folgenden Tag im Helmholtz’schen Hause stattfand: „Herr und Frau von Helmholtz / bitten um die Ehre Ihres Besuchs / Dienstag den 3. November Abends 1/2 9 Uhr / Marchstraße 25B“ (quer-kl.-8°, geknickt).

Sehr selten.

- 32** HESSE, Hermann, 1877–1962. Widmungsexemplar: „Kleine Betrachtungen. Sechs Aufsätze von Hermann Hesse“, mit Illustrationen von Heiner und Isa Hesse sowie einem Faksimile. Zürich, Büchergilde Gutenberg (1942). Gr.-8°. Orig.-Pappband (leicht berieben und bestoßen). Wilpert/Gühling² 244. 2.600.—



Auf dem vorderen Spiegel eine farbfrische aquarellierte Federzeichnung Hesses: Tessiner Dorf (ca. 6,3 × 6 cm), auf dem fliegenden Vorsatz seine eigenh. Widmung „Gruss für / Herrn / O. Korradi / mont. Juni 42 / H. Hesse“.

- 33** HOFMANNSTHAL, Hugo von, 1874–1929. Br. m. U. Rodaun 21.VI.1925. $\frac{2}{3}$ S. gr.-4°. 300.—

An den österreichischen Psychoanalytiker und Schriftsteller Alfred von Winterstein, der ihm seine Abhandlung „Der Ursprung der Tragödie. Ein psychoanalytischer Beitrag zur Geschichte des griechischen Theaters“ geschickt hatte.

„... Diese Arbeit ist mir durch den Stoff ebenso interessant, wie durch Ihre Art, diesen Stoff zu behandeln, wovon ich bei einer früheren Gelegenheit eine Probe empfangen habe ...“

34 HUMBOLDT, Alexander von, Naturforscher, 1769–1859. E. Br. m. U. „*AlHumboldt*“. (Berlin) „*Sonntags*“ (10.VIII.1834). 1 S. gr.-4°. Mit Empfangsvermerk des Adressaten. Stärker gebräunt, Faltenrisse hinterlegt. 800.—

An den Buchhändler Josephy, Eigentümer der Haude- & Spenerschen Buchhandlung in Berlin, dem er für ein Exemplar der „Reise zum Ararat“ von Friedrich von Parrot dankt.

„*Ew Wohlgeb / gefälliges Schreiben vom 25sten Jul. mit der Reise nach dem Ararat, die mit grosser typographischer Sauberkeit ausgestattet ist (in der Tafel Grosser u. Kl. Ararat S. 86 ist aber wohl bald der fast unsichtbare Bergumriß nachzustechen) habe ich erst hier nach der Rückkunft mit dem König“ (Friedrich Wilhelm III. aus Teplitz am 3. August) „gefunden. Nehmen Ew. Wohlgeb. meinen freudlichsten Dank für dieses Geschenk auf und haben Sie die Güte vorläufig diese Dankgefühle auch dem Herrn Staats Rath v. Parrot auszudrücken. Ich hoffe daß Se. Maj. der König Ihr grosses Interesse an diesem Unternehmen noch Selbst bewahren werden ...“*

Parrot hatte in seinem Werk barometrische Höhenmessungen Humboldts vom Oktober 1829 veröffentlicht, die ihm Humboldt Ende Mai des Jahres zugesandt hatte.

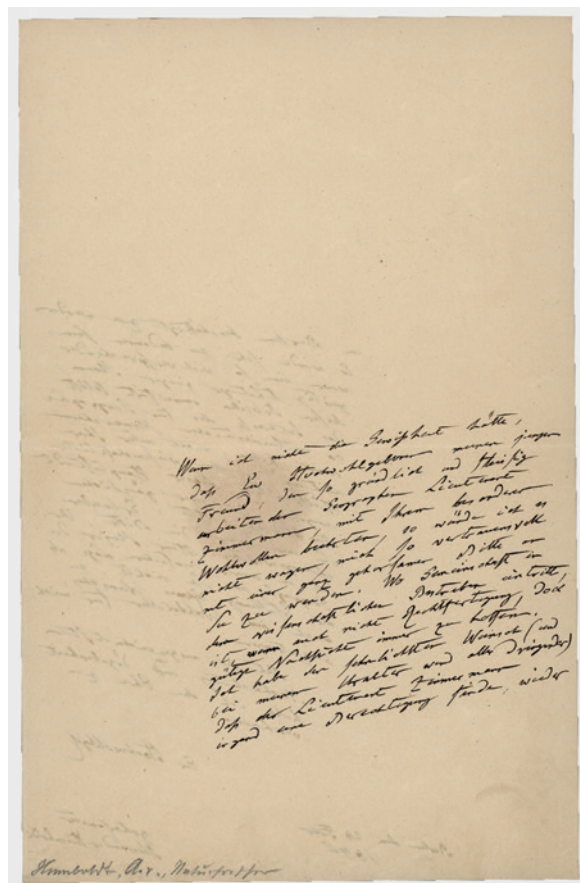
„*bei meinem Uralter wird alles dringender*“

35 — E. Br. m. U. „*Alexander Humboldt*“. Berlin 28.II.1846. 2 S. gr.-8°. Siegelabklatsch in der Mitte der 2. Seite durch Aufbewahrung in einem gesiegelten Umschlag (liegt bei). 1.200.—

An Carl Friedrich Schmidt, preußischer Major „im großen Generalstabe“, bei dem er sich für den jungen, „gründlich und fleissig arbeitenden Geographen Lieutenant“ Carl Zimmermann verwendet.

„... Ich habe den sehnlichsten Wunsch (und bei meinem Uralter wird alles dringender) dass der Lieutenant Zimmermann irgend eine Berechtigung finde, wieder in Berlin beschäftigt zu werden. Es würde sehr zu bedauern sein, wenn ein so viel versprechender, geistig thätiger junger Mann, dessen Arbeiten immerfort selbst das Interesse des für Geographie so enthusiastischen Monarchen“ (König Friedrich Wilhelm IV.) „erregt haben, nicht unter Ihrer Leitung, von den wissenschaftlichen Hilfsmitteln dieser Hauptstadt umgeben, zu seiner gänzlichen Ausbildung reife ...“

Zimmermann, späterer preußischer Generalmajor, war von 1841 bis 1843 Adjutant des preußischen Kriegsministers Hermann von Boyen und hatte u. a. für den Geographen Carl Ritter Karten für dessen Erdbeschreibung von Inner-Asien und Afrika gezeichnet.



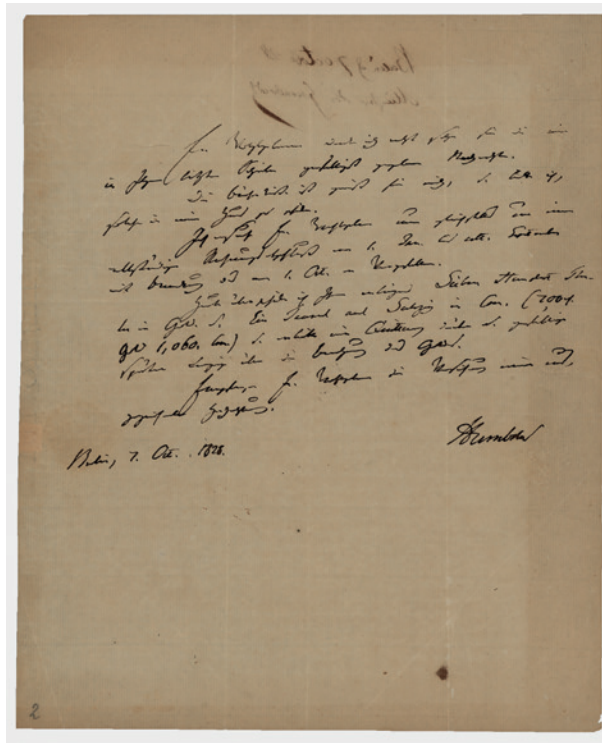
- 36** HUMBOLDT, Wilhelm von, Gelehrter und preußischer Staatsmann; Mitbegründer der vergleichenden Sprachwissenschaft, 1767–1835. E. Br. m. U. „Humboldt“. Berlin 7.X.1828. 2/3 S. gr.-4°. Leicht gebräunt, kleiner Faltenriss. 800.—

„EW. Wohlgeboren danke ich recht sehr für die mir in Ihrem letzten Schreiben gefälligst gegebenen Nachrichten.

Die Bücherkiste ist gewiß für mich, u. bitte ich, solche in mein Haus zu schicken.

Ich ersuche Ew. Wohlgeboren nun gleichfalls um einen vollständigen Rechnungsabschluß vom 1. Jan. bis ult. September ...

Heute überschicke ich Ihnen anliegend Sieben Hundert Thaler in Gold u. Ein Tausend und Sechzig in Cour[ant] ... u. erbitte eine Quittung darüber u. gefällige spätere Anzeige über den Bezug des Geldes ...“



- 37** HUXLEY, Aldous, 1894–1963. 1 e.Br.m.U. und 1 Br. m. U. Los Angeles 20.I.1950 und Sanary-sur-mer 29.VIII.1950. Zus. 2 1/3 S. gr.-4°. Ein Brief gelocht, mit Klammerspur. 800.—

An den niederländischen Psychiater Jan H. van der Hoop, der ihm geschrieben hatte, dass er sich in Huxleys Werk „The Perennial Philosophy“ wiedergefunden habe – besonders in seinem eigenen Streben, Religion und Psychologie zu vereinen.

20.I.1950. „... To my mind the two great problems of psychology are these: to correlate current psychological theory and practise with the theory and practise of Oriental and Christian spirituality; and at the same time to correlate this extended and more realistic psychology with the facts of human physique in all its constitutional differences ... When this science of psycho-physical man is properly correlated with the science of man as a whole — — — body, psyche und Pure Ego, Atman, Spirit, or whatever you like to call it, we shall have a genuine science of man in relation to the cosmos. Psychology ... to-day is inadequate in two ways — in not taking account of constitutional differences between psycho-physical persons and in not taking account of the spirit, Inner Light, Funkelein (as Eckhart calls it), through which the soul is related to the divine Ground of all being ...

If life were not so short, if I knew more, I would attempt, however roughly and inadequately, to work out the necessary synthesis ...“

29.VIII.1950. Über einen geplanten Holland-Besuch, der sich wohl nicht verwirklichen lasse, da er und seine Frau Maria sich länger als erwartet in Sanary aufhalten würden.

Beiliegend die beiden Gegenbriefe des Adressaten (Durchschläge).

- 38** JÜNGER, Ernst, 1895–1998. Br. m. U. und zwei e. Korrekturen. Wilflingen 18.IX.1967.
 $\frac{3}{4}$ S. gr.-4°. Auf seinem Briefpapier. Mit Umschlag. 600.—

„An die Schopenhauer-Gesellschaft“ in Frankfurt am Main, mit Dank für eine Sendung.

„... Arthur Schopenhauer zählt zu den Geistern, durch deren Werk ich denken gelernt habe. Ich komme immer wieder auf ihn zurück, und auch augenblicklich ... beschäftigt mich die Lektüre des 3. Bandes von 'Welt als Wille und Vorstellung'.

Daß Bestrebungen im Gange sind, auch diesen klassischen Denker abzuwerten, wird Ihnen besser bekannt sein als mir. Doch wird sein Stern noch leuchten, wenn die Irrlichter unserer Modephilosophen längst verloschen sind ...“

- 39** KERNER, Justinus, 1786–1862. E. Br. m. U. „JKerner“. Weinsberg 8.I.1849. 2 S. 4°. Mit Adresse, Blindsiegel und Poststempeln. Etwas gebräunt. 1.200.—

An seinen Freund, den Heilbronner Prälaten Christian Märklin, dem er betruibt von seiner Tochter Marie Niethammer berichtet, die 1847, jung verwitwet und mit fünf Kindern, wieder in ihr Elternhaus eingezogen war.

„... ich habe ein so betrübtes Leben daß ich Ihnen mein Herz ausschütten muß. Die Marie wurde in letzter Nacht so schlecht, daß sie glaubte, es komme ihr Ende, nicht an jenem Schmerze, der seit einigen Tagen nicht mehr ist, aber an einer völligen Nervenschwäche die fast zur Lähmung, nahmentl. des Herzens, wurde; man fand keinen Herz u. keinen Pulsschlag mehr.

Heute ist es wieder besser, aber ich befürchte immer daß sich diese Anfälle wiederholen ... Es ist aber ausgemacht daß der Marie Gesundheit furchtbar leidend ist u. ich mir vor Sorge oft nicht mehr zu helfen weiß. Dazu kommt, daß meine Frau“ (Friederike geb. Ehmann, das „Rickele“) „auch alle Abende ganz elend wird u. in eine Schwäche verfällt von der sie sich nur nach einer Viertelstunde Schlaf wieder etwas erholt ...

Wie wird mir doch die Welt zur Trauer!!! ...“

Geliebtester Freund!

ich habe ein so betrübtes Leben daß ich Ihnen mein Herz ausschütten muß. Die Marie wurde in letzter Nacht so schlecht, daß sie glaubte, es komme ihr Ende, nicht an jenem Schmerze, der seit einigen Tagen nicht mehr ist, aber an einer völligen Nervenschwäche die fast zur Lähmung, nahmentl. des Herzens, wurde; man fand keinen Herz u. keinen Pulsschlag mehr.

Heute ist es wieder besser, aber ich befürchte immer daß sich diese Anfälle wiederholen ... Es ist aber ausgemacht daß der Marie Gesundheit furchtbar leidend ist u. ich mir vor Sorge oft nicht mehr zu helfen weiß. Dazu kommt, daß meine Frau“ (Friederike geb. Ehmann, das „Rickele“) „auch alle Abende ganz elend wird u. in eine Schwäche verfällt von der sie sich nur nach einer Viertelstunde Schlaf wieder etwas erholt ...

Wie wird mir doch die Welt zur Trauer!!! ...“

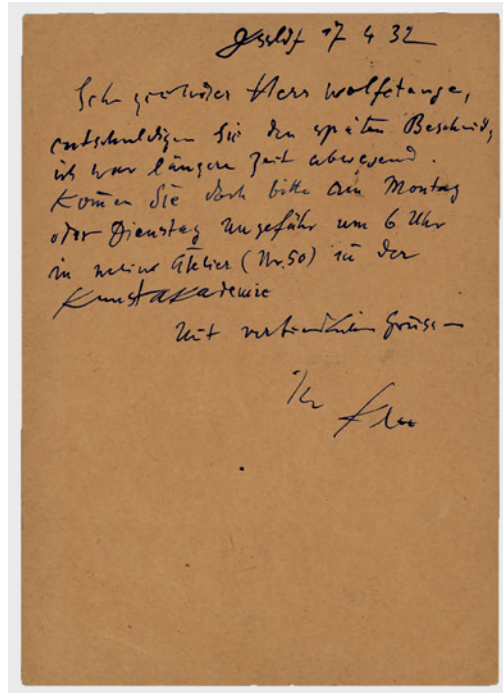
- 40** KLEE, Paul, 1879–1940. E. Postkarte m. U. „Ihr Klee“. Düsseldorf 17.IV.1932. 2.400.—

An den Bildhauer Heinrich Wulfetange (Klee schreibt „Wulfetange“) in Düsseldorf, eine Verabredung betreffend.

„...entschuldigen Sie den späten Bescheid; ich war längere Zeit abwesend.

Kommen Sie doch bitte am Montag oder Dienstag ungefähr um 6 Uhr in mein Atelier (Nr. 50) in der Kunstakademie ...“

Mit der eigenh. Absenderangabe „Prof. Klee / Düsseldorf / Staatl Kunstakademie“. – Klee war im Jahr zuvor vom Dessauer Bauhaus an die Düsseldorfer Akademie gewechselt.



- 41** KRAUS, Karl, 1874–1936. E. Br. m. U. Wien 9./10.VII.1909. ½ S. gr.-8°. 600.—

An den österreichischen Psychoanalytiker und Schriftsteller Alfred von Winterstein (1885–1958) in Semmering, der ihm ein Gedicht gesandt hatte.

„... Ich freue mich von Herzen, daß die ‘Fackel’ den lyrischen Reichthum Ihres Cyklus ‘Der Stundenzeiger’ empfangen wird. Nehmen Sie Dank und Gruß ...“

Das Gedicht erschien in der Doppelnummer 285-286 vom 27.VII.1909.

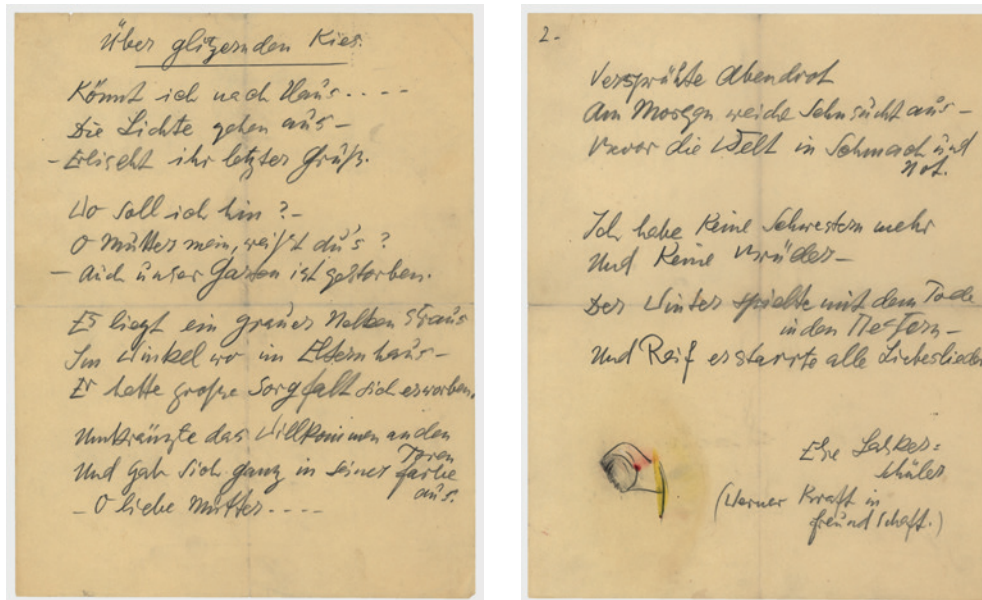
- 42** LANGHANS, Carl Gotthard, Architekt; Erbauer des Brandenburger Tors, 1733–1808. Schriftstück m. U., Berlin 17.VII.1793, unter einem gedruckten Schriftstück König Friedrich Wilhelms II., Frankfurt a. M. 28.II.1793. 1 S. gr.-folio. Mit großem Lacksiegel des Oberhofbauamts. 1.600.—

„Accise-Zoll-und Schleuse-freyer Paß, für Sr. Königl. Majestät von Preußen Ober-Hof-Bau-Amt zu Berlin, wegen Anschaffung aller zu Hoechst Dero saemmtlichen Bauten erforderliche Materialien“, auf dem Langhans als Direktor des Oberhofbauamts bescheinigt:

„Drey und Dreyßig Tausend ordinaire Mauersteine werden behufs der hiesigen Königl. immediat-Bauten und zwar zum Bau des Maison d’Orange hierauf anhero transportirt.“

Mit Gegenzeichnung der Bauinspektoren Georg Christian Unger und Heinrich Friedrich Becherer. – Bei der „Maison d’Orange“ handelt es sich um das 1705 gegründete Armenhaus für die französische Gemeinde.

Sehr selten.



- 43** LASKER-SCHÜLER, Else, 1869–1945. E. Gedicht m. U. „Else Lasker-Schüler“. Mit einer kleinen Blei- und Farbstiftzeichnung am Schluss. O. O. u. D. 2 S. gr.-4°. Bleistift. Dünnes Papier mit wenigen kleinen Randdefekten. 7.200.—

„Über glitzernden Kies.“ Aus ihrem letzten, 1943 in Jerusalem erschienenen Gedichtband „Mein blaues Klavier“.

„Könnt ich nach Haus
 Die Lichte gehen aus –
 – Erlischt ihr letzter Gruß.
 Wo soll ich hin? –
 O Mutter mein, weißt du's?
 – Auch unser Garten ist gestorben.
 Es liegt ein grauer Nelken Straus
 Im Winkel wo im Elternhaus –
 Er hatte große Sorgfalt sich erworben.
 Umkränzte das Willkommen an den Toren
 Und gab sich ganz in seiner farbe aus.
 – O liebe Mutter
 Versprühte Abendrot
 Am Morgen weiche Sehnsucht aus –
 Bevor die Welt in Schmach und Not.
 Ich habe keine Schwestern mehr
 Und keine Brüder –
 Der Winter spielte mit dem Tode in den Nestern –
 Und Reiferstarrte alle Liebeslieder“

Mit geringen Abweichungen vom Druck.

Am Schluss die Zeichnung (ihr Alter Ego Prinz Jussuf von Theben) und die Widmung „(Werner Kraft in Freundschaft.)“

- 44** LAVATER, Johann Caspar, 1741–1801. E. Sinnspruch mit Datum u.U. „L.“. O.O. 26.VII.1796. 6,5 × 11,4 cm. Mit koloriertem Rähmchen. 360.—

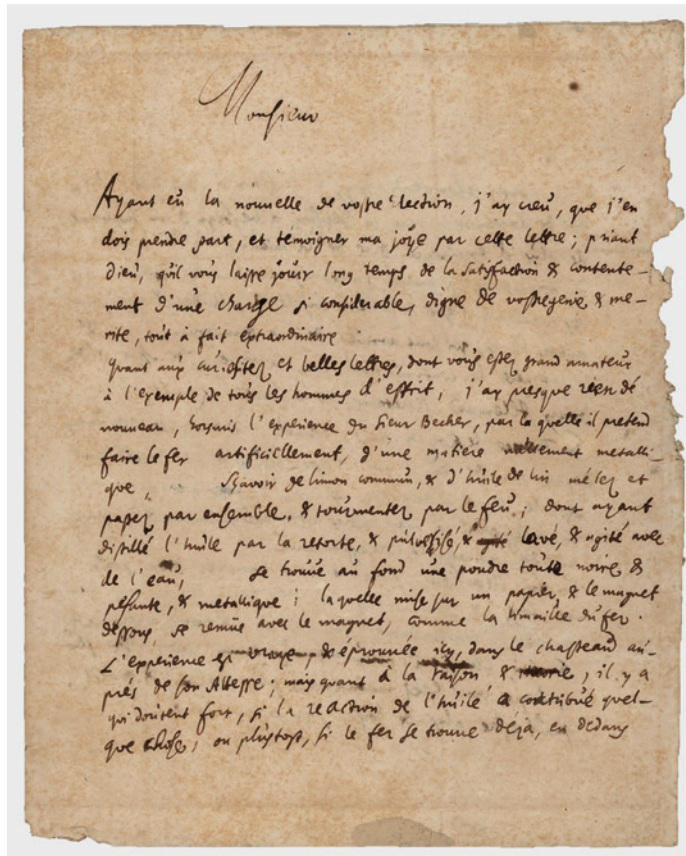
„an einen freünd nach meinem Tode.

wo ist der Heilige, der mit Heiligem niema / ein Spiel trieb?“

Beiliegend ein Portrait-Kupferstich.

Eisen aus Lehm, Gold aus Sand

- 45** LEIBNIZ, Gottfried Wilhelm Freiherr von, Philosoph, Mathematiker und Historiker, 1646–1716. E.Br.m.U. „Gottf. Wilh. Leibniz. d.“ Mainz 19./29.VI.1671. 2½ S. 4°. Französisch. Mit weitgehend erhaltenem Ringsiegel und Adresse. Etwas Mäusefraß am rechten Rand des Doppelblattes (ohne Textverlust), Innenseiten mit leichtem Lichtrand, kleine Randdefekte zum Teil alt ausgebessert, sonst wohl erhalten. 20.000.—



Früher Brief an (Hans Eitel von Diede zum Fürstenstein), in der Adresse „Monsieur Tide“, dem der 25-jährige Leibniz, damals kurfürstlicher Rat am Mainzer Revisionsgericht, zu seiner Ernennung zum Burggrafen von Friedberg gratuliert und von seinen neuen Verbindungen in der wissenschaftlichen Welt berichtet. Zuerst schildert er kritisch ein Experiment zur Gewinnung von Eisen aus Lehm, das der Arzt und Alchemist Johann Joachim Becher (1635–1682), auf der Durchreise nach Holland, im Mainzer Schloß durchgeführt habe.

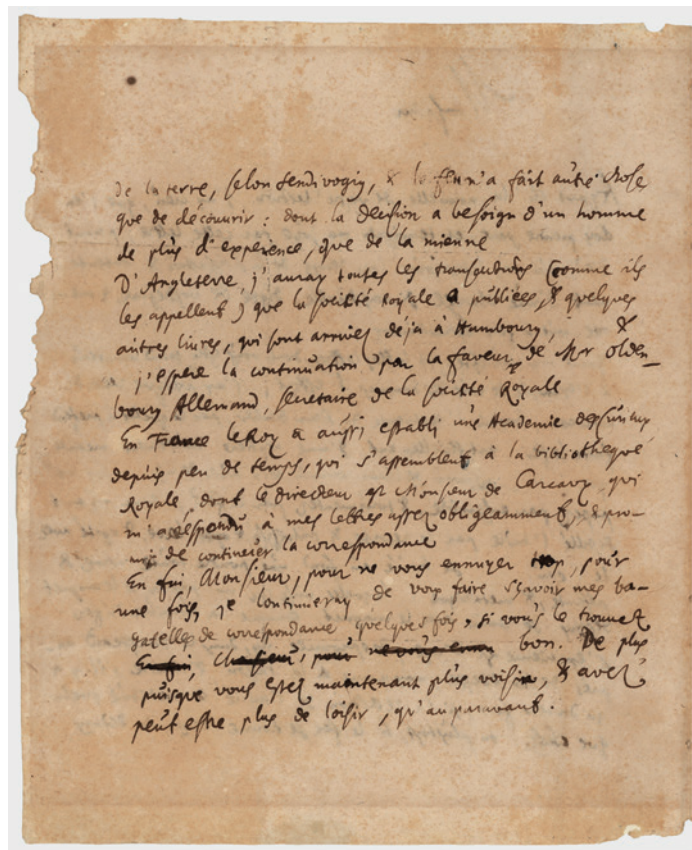
„... Quant aux curiositez et belles lettres, dont vous estes grand amateur à l'exemple de tous les hommes d'esprit, j'ay presque rien de nouveau, hormis l'experience du Sieur Becher, par la quelle il pretend faire le fer artificiellement, d'une matiere nullement metallique, Sçavoir de limon commun, & d'huile de lin mélez et papez par ensemble, & tourmentez par le feu; dont ayant distillé l'huile par la retorte, & pulvérisé, & lavé, & agité avec de l'eau, se trouve au fond une poudre toute noire & pesante, & metallique; la quelle mise sur un papier, & le magnet dessous se remue avec le magnet, comme la limaille du fer.

L'experience est vraye, & éprouvée icy, dans le chateau auprès de son Altesse“ (Kurfürst-Erzbischof Johann Philipp von Schönborn); „mais quant à la raison & theorie, il y a qui doutent fort, si la reaction de l'huile a contribué quelque chose, ou plustost, si le fer se trouve déjà, en dedans de la terre, selon Sendivogius“ (der Alchemist Michal Sedziwój, 1566–1636), „et le feu n'a fait autre chose que de découvrir: dont la decision a besoin d'un homme de plus d'experience, que de la mienne

D'Angleterre, j'auray toutes les transactions (comme ils les appellent) que la Societé Royale a publiées, & quelques autres livres, qui sont arrivez déjà à Hambourg, & j'espere la continuation par la faveur de Mr Oldenbourg Allemand, secretaire de la Societé Royale

En France le Roy a aussi établi une Academie des Curieux depuis peu de temps, qui s'assemblent à la bibliotheque Royale, dont le Directeur est Monsieur de Carcavy, qui m'a respondu à mes lettres assez obligeamment, & promis de continuer la correspondance ...“

Becher, damals in Diensten Kaiser Leopolds I. in Wien, versuchte sich in ähnlichen Experimenten wie dem hier geschilderten auch an der Gewinnung von Gold aus Sand. Wie von Leibniz vermutet entstand das Eisen nicht durch Bechers alchemistischen Prozess, sondern war, wie auch das später gewonnene Gold, bereits in der Ausgangssubstanz vorhanden. Leibniz erwarb und las viele Schriften Bechers – oft zustimmend, etwa was seine wirtschaftspolitischen Vorstellungen betraf, eher kritisch, was seine naturwissenschaftlichen Arbeiten anging. 1678 verhinderte er, dass Becher nach Hannover berufen wurde. Diede zum Fürstenstein (1624–1685) war als „der Lebende“ Mitglied der Fruchtbbringenden Gesellschaft. Der vorliegende Brief ist der einzige bekannte der Korrespondenz mit Diede, er blieb wohl unbeantwortet. Akademie-Ausgabe, Dritte Reihe, Band 2 Nr. I (mit einigen Abweichungen). Sehr selten, besonders aus so früher Zeit.



- 46** LINDPAINTNER, Peter Joseph von, 1791–1856. Eigenh. Musikmanuskript mit zweimaligem Namenszug. Stuttgart, September 1841. 2 S. großes Hochformat, 12-zeilig. Leicht gebräunt. Kleine Rand- und Faltenrisse. 800.—

„Königs-Lied.“ – Vollständige Partitur für zwei Tenor- und zwei Bassstimmen, bezeichnet „Mit Feuer“. Die Komposition entstand vermutlich anlässlich des 60. Geburtstags von König Wilhelm I. von Württemberg am 27. September.

Der unterlegte Text beginnt: „Freude, Freude kündigt heute aller Thürme Glokenschlag ...“

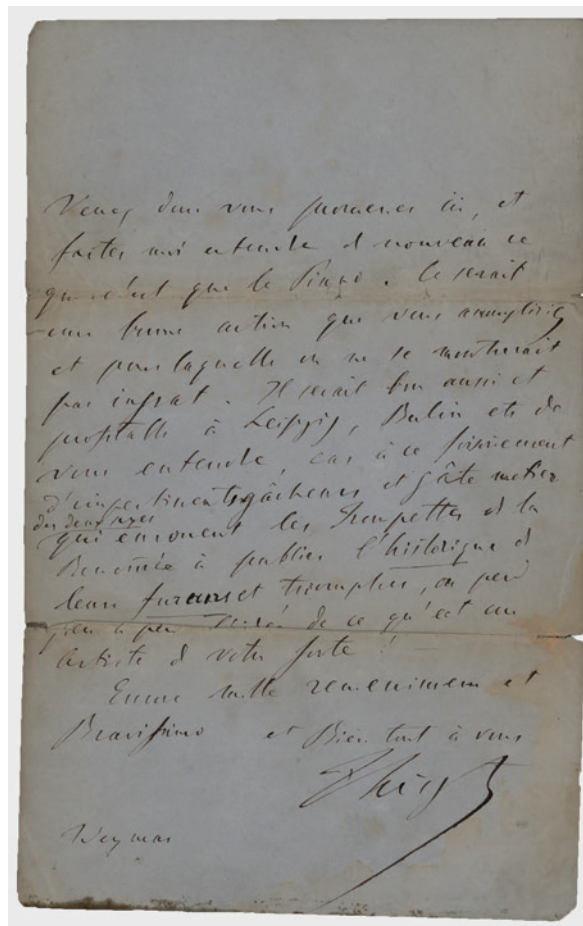
- 47** LISZT, Franz, 1811–1886. E. Br. m. U. „FLiszt“. Weimar o. D. 5 S. gr.-8°. Etwas fleckig. Kleine Rand- und Faltenschäden. War geheftet. 2.400.—

Inhaltsreicher Brief an eine Pianistin in London mit Ratschlägen zur Aufführungspraxis seines Scherzo „Les patineurs“ aus „Illustrations du Prophète“ (einer Bearbeitung der Balletteinlage von Giacomo Meyerbeers Oper „Le prophète“) sowie über seine neuen Werke.

„Vous me faites un grand plaisir par vos lignes, Madame, et comment ne serais je pas très sensible à l'honneur qu'un Artiste hors ligne, tel que vous, accorde à mes 'Patins'! Sous vos doigts venusiens toutes les glaces se fondent et se changent en flammes étincelantes, en gerbes lumineuses – et je vous entends d'ici, patinant sur les imaginations émerveillés de vos auditeurs, ensorcelés par votre talent magique ...“

Sie könne seine Werke nach Belieben kürzen: „Dans le Scherzo des Patineurs par exemple il y a plusieurs pages de superflu et il y aurait peut être avantage à couper les pages 12, 13, 14, 15, 16, en passent et saute à la reprise ...“

Ferner scherzhaft über einen neuen Kompositionsansatz: Er habe versucht, das Rezept für einen ihm mündenden Salat, das der französische Staatsmann Maréchal Maison ihm mitgeteilt hatte, auf seine Arbeit zu übertragen: „... Mettez un peu trop de tout, me dit-il, et tenez la réussite pour assurée. S'il m'était parfois arrivé d'exagerer ce principe en l'appliquant, à mes Fantaisies de Piano, l'excuse s'en trouverait assez naturellement dans la mauvaise humeur que devrait me causer d'autres produits de même espèce à peu près, où il n'y a vraiment pas assez de rien ... il est à présumer que Weymar m'aura servi à adopter et maintenir une ligne plus moyenne, ce dont vous vous apercevrez par mes nouvelles publications ...“



Dans quinze jours les Etudes seront prêtes ... J'y joindrai pour vous les 6 Fugues de Bach avec Pédale que j'ai arrangé pour deux mains sans pieds ... – Er lade sie nach Weimar ein und rate ihr, sich in Leipzig und Berlin zu präsentieren: *„Venez ... et faites moi entendre de nouveau ce que c'est que le Piano ...“*

48 LUDWIG II., König von Bayern, 1845–1921. Urkunde (handschriftlich ausgefüllter Vordruck) m. U. Hohenschwangau 23.XI.1877. 1 S. folio. Mit geprägtem Siegel. Schwach gebräunt. 800.—

Regest: „Patent für den zum Premier-Lieutenant beförderten Second-Lieutenant *Johann Hanauer*.“
 „... Da Wir ... *Johann Hanauer* auf in ihn gesetztes Vertrauen und Glauben an seine Uns geleistet Eidespflicht ... allergnädigst zu befördern geruht haben, so wird ihm gegenwärtiges Patent, um diese Gnade allenthalben beweisen zu können ... ausgefertigt ...“

Mit Gegenzeichnung des bayerischen Kriegsministers Joseph Maximilian von Maillinger.

49 MANN, Erika, Schauspielerin, Kabarettistin und Schriftstellerin; älteste Tochter Thomas Manns, 1905–1969. Br. m. U. Kilchberg 18.XI.1959. 1 S. folio. Auf ihrem Briefpapier. Kleiner Faltenriss. 400.—

An den Schauspieler Hansjörg Felmy („*Lieber Hannes*“), die erste Verfilmung von Thomas Manns Roman „*Buddenbrooks*“ (1901) betreffend, in dem der Schauspieler den Senator Thomas Buddenbrook verkörperte. – Die Premiere hatte eine Woche zuvor im Beisein von Katia und Erika Mann in der Stadthalle Lübeck stattgefunden.

„... *Die Presse wird täglich dümmere. Es steht wahrhaft trostlos um dieselbe. Denn wenn man sogar zugeben will, dass der Propagandatrübel, welcher der Uraufführung voranging und sie begleitete, die Skribenten verbittern musste, so ist es doch unverzeihlich, dass man Ihre hervorragende Leistung – in den Blättern, zumindest, die mir vor Augen gekommen – nicht hinlänglich gewürdigt hat. Die Herren Filmkenner brauchen allemal eine ‘Entdeckung’ und ‘epochemachende Sensation’, und die fanden sie in unserem Hannsi Lothar. Gut und schön, – ich freue mich, dass der Junge gefallen hat. Ausdrücklich, aber, möchte ich Ihnen nochmals sagen, dass, meiner gediegenen Ueberzeugung nach, Sie derjenige sind, der den Film traegt, – gemeinsam mit Lilo Pulver, die ihrerseits viel zu wenig Presseapplaus erhielt ...*“

50 MANN, Katia, geb. Pringsheim, Thomas Manns Ehefrau, 1883–1980. Br. m. U. Kilchberg 3.VI.1955. 2 S. gr.-8°. 400.—

Wohl an den Arzt Hans Sternberg, Bruder des Publizisten Fritz St., der nach Australien emigriert war. Sie bittet um Entschuldigung, dass ihr Mann sich nicht für eine Sendung der australischen Briefmarken „*Black Swan*“ bedankt hatte. – Unwissentlich schildert Katia Mann die letzten Lebensmonate ihres Mannes.

„... Eine ganze Reihe von Wochen Ende 54 und Anfang dieses Jahres war Th.M. so intensiv mit einer grösseren Arbeit über Schiller“ („Versuch über Schiller“) „beschäftigt, dass er seine Korrespondenz völlig vernachlässigte. In Arosa dann, wo er sich zu erholen und seine Briefschulden abzutragen gedachte, erkrankte er schwer an einer Virus-Infektion, und seine Genesung zog sich beinahe bis in den Mai hin. Zu diesem Zeitpunkt absolvierte er seine Schiller-Vorträge in Weimar und Stuttgart“ (anlässlich von Schillers 150. Todesjahr hielt Thomas Mann Festvorträge in beiden Teilen Deutschlands), „musste einen Besuch in seiner Vaterstadt abstaten“ (Lübeck hatte ihm die Ehrenbürger-Würde verliehen), „und jetzt, wo wir von dieser Reise zurückgekehrt sind, wirft der bevorstehende 80. Geburtstag alle Dispositionen über den Haufen ...“

Drei Tage später, am 6. Juni, feierte Thomas Mann seinen 80. Geburtstag; am 12. August starb er an einem Riss der Baucha Schlagader.

Beiliegend zwei Briefe Sternbergs an Katia Mann.

Der wandernde Rhapsode

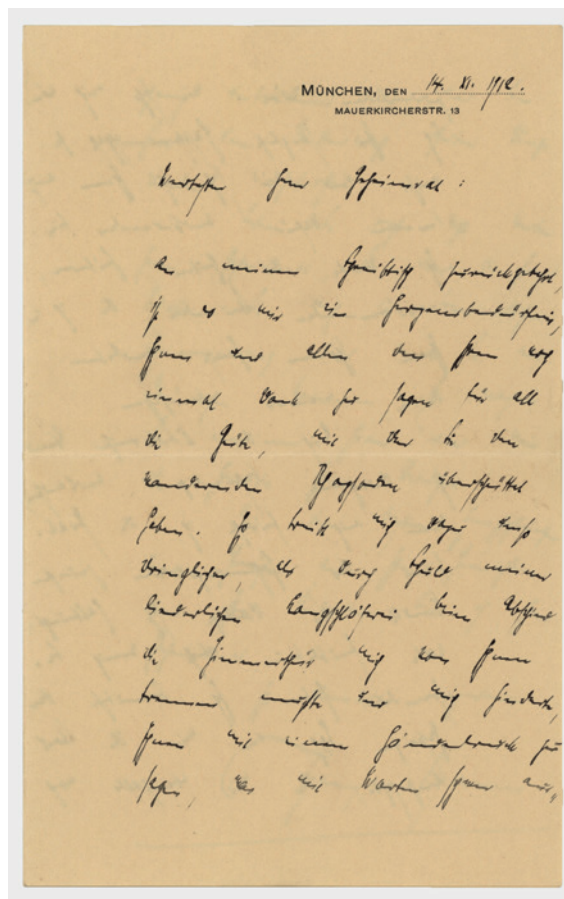
51 MANN, Thomas, 1875–1955. E. Br. m. U. München 14.XI.1912. 3 S. gr.-8°. Mit gedrucktem Briefkopf „München ... Mauerkircherstr. 13“. 1.200.—

An den Marburger Mathematiker Kurt Hensel, bei dem er während einer Vortragsreise gewohnt hatte.

„... An meinen Schreibtisch zurückgekehrt, ist es mir ein Herzensbedürfnis Ihnen und allen den Ihnen noch einmal Dank zu sagen für all die Güte, mit der Sie den wandernden Rhapsoden überschüttet haben ...

Auch der Karlsruher Abend ist durchaus befriedigend verlaufen, wenn auch, fürchte ich, die Praktiken des hoffnungsvollen jungen Krull das dortige sehr haltungsvolle Publicum nicht wenig befremdet haben. Ich benutzte den gestrigen Tag, um mir die Stadt anzusehen, die mir ebenfalls noch ganz unbekannt war, und bin hier um Mitternacht guter Dinge wieder eingetroffen ...“

Mann hatte zu dieser Zeit die Arbeit an den „Bekanntnissen des Hochstaplers Felix Krull“, die er 1910 begonnen hatte, wieder aufgenommen; die vollständige Fassung des Romans sollte erst 1954 erscheinen.



„nicht gerade Deutschland“

- 52** — E. Br. m. U. Pacific Palisades 23.XII.1951. 1½ S. 8°. Mit gedrucktem Briefkopf. 2.000.—

Wohl an den Arzt Hans Sternberg, Bruder des Publizisten Fritz St., der nach Australien emigriert war. Über seinen 1945 erschienenen „Brief nach Deutschland“, in dem er seine von Walter von Molo geforderte Rückkehr nach Deutschland ausschloss und der eine hitzige Kontroverse über die sogenannte „innere Emigration“ auslöste.

„... Meine Antwort an W.v. Molo ist nie zusammen mit seinem Brief, sondern nur gesondert erschienen. Auf deutsch ist sie zu finden im Oktober-Heft 1945 der Schweizer Monatsschrift ‘Neue Schweizer Rundschau’ ... Ich besitze dies Heft nur einmal und kann es Ihnen nicht schicken, da ich den Text brauchen werde. Englisch wurde er auch in hiesigen Blättern gedruckt ...

Dass Australien Ihnen nicht Heimat werden konnte ist verständlich. Eher konnte Amerika mir eine werden, aber auch ich gestehe, dass sich in mir bei zunehmenden – eigentlich abnehmenden – Jahren mehr und mehr der irrationale Zug verstärkt zurück zur alten Erde (es ist nicht gerade Deutschland gemeint), deren Sohn ich bin, und in der ich einmal ruhen möchte. Ob praktische Entschlüsse daraus erwachsen werden, steht dahin ...“

Im folgenden Jahr sollten die Manns in die Schweiz übersiedeln.

Beiliegend der Durchschlag eines Gegenbriefes (1954) u. a.

- 53** MEIDNER, Ludwig, 1884–1966. E. Postkarte m. U. Poststempel: Darmstadt 19.XI.1963. 300.—

An den Publizisten Fritz Sternberg in München mit Dank für die Übersendung eines Buches.

„... Zahlreiche dieser Herren, die darin gefeiert werden, waren mir in Berlin persönlich bekannt.

Schade, daß Herbert Fritsche“ (Homöopath und Autor, 1911–1960) „die große Ausstellung meiner frühen Arbeiten, die er so liebte, nicht sehen kann, die jetzt in der Recklinghäuser Kunsthalle stattfindet. Es war eine intensive u. starke Zeit, 1912–16, als jene Arbeiten entstanden. Fritsches Freund John Uhl orientierte sich gern an diesen Vorbildern, leider ist gar nichts aus ihm geworden ...“

Meidner unterschreibt als „Ben Isaak, alias Samuel Senkrecht, alias Kümmelkäs, alias Hans, der Kal-mück“.

- 54** MENDELSSOHN BARTHOLDY, Felix, 1809–1847. E. Br. m. U. „Felix MB“. Frankfurt a. M. 20./21.VII.1836. 3½ S. gr.-8°. Mit Siegel und Adresse (kleines Loch an der Siegelstelle). Schwach gebräunt, Faltenriss. 4.000.—

An Karl Klingemann in London, seinen besten Freund, dessen Lieder er vertonte. Der Brief stammt aus dem glücklichen schaffensreichen Sommer des Jahres 1836 in Frankfurt a. M., wo er vertretungsweise den Cäcilienverein leitete.

Zunächst über sein Paulus-Oratorium, dessen Uraufführung zu Pfingsten in Düsseldorf stattgefunden hatte.

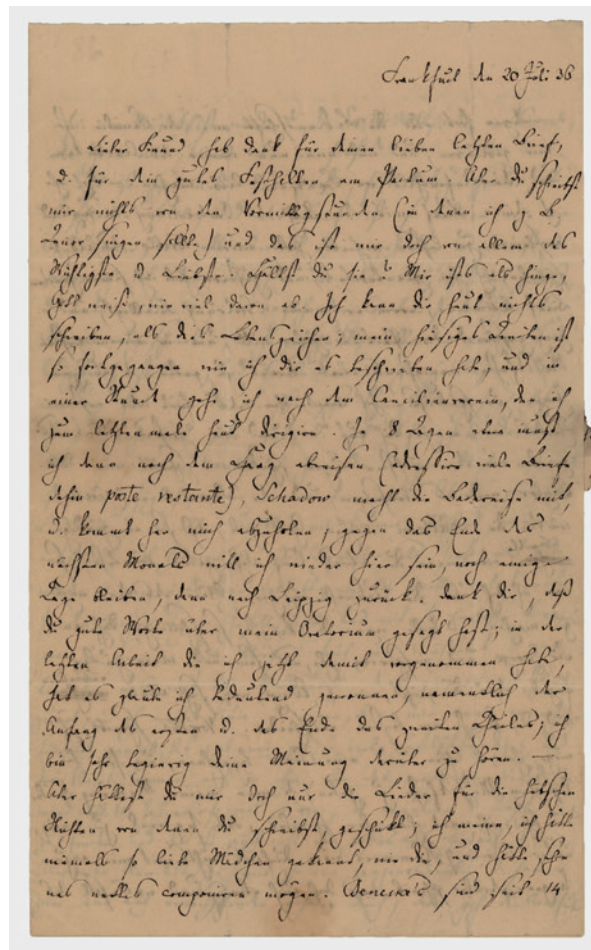
„... Dank Dir, daß Du gute Worte über mein Oratorium gesagt hast; in der letzten Arbeit die ich jetzt damit vorgenommen habe, hat es glaube ich bedeutend gewonnen, namentlich der Anfang des ersten u. das Ende des zweiten Theiles ... Noch ehe ich Deinen Brief mit dem Rath das Orat. auch in England erscheinen zu lassen erhielt, hatte mir Novello“ (der Verleger Vincent N.) „deshalb geschrieben ... und gestern habe ich seinen zweiten Brief bekommen, worin er meine Forderung bewilligt, und ganz geschwind die Partitur haben will, um in einem großen Musikfeste wenigstens etwas daraus zu geben, da es zum Ganzen zu spät sei ... Gott gebe, daß sie es gnädig behandeln ... O bitte, wenn Du kannst, so schmiege Dich an Sir George“ (der Dirigent und Komponist Sir G. Smart, der mit dem Verleger zusammenarbeitete) „und inspirire ihn, als sein und mein guter Engel. Denn Du weißt, wie es klingt, was sich allein ausnehmen wird, u. kannst am besten entscheiden ...

Jetzt ist schon wieder der 21ste ... und der Brief ist so ledern wie ein Feuereimer, oder als wäre ich ein angehender Comtoirist ... In welchem trouble ich hier die vorigen Wochen zubrachte ist kaum säglich; unter andern kam eines Abends plötzlich Lindblad“ (der schwedische Komponist Adolf Fredrik L.) „... ins Zimmer; blühend, munter aussehend, viel harmonischer u. behaglicher als sonst, mit dem wurden 4 vergnügte Tage verlebt, aber es brachte mich herunter so den ganzen Tag in Gesellschaft ... Hierauf kam Alexander Mendelssohn“ (sein Cousin) „mit seiner ganzen Familie u. seinen zwei nun auch erwachsenen Töchtern durch; dabei gehn die Frankfurter Musikgesellschaften ihren Gang fort, ich habe aber ihrer, und aller andern in der Welt übergenug und bin sie satt; nur wenn ich Abends bei Hiller bin und mit ihm plaudere, oder bei den schönen Nichten, da wird es mir wohl, und ich habe wieder einige frohe Stunden ...“

Mit den „schönen Nichten“ sind die Schwestern Cécile und Julie Sophie Jeanrenaud gemeint, bei deren Mutter Mendelssohn wohnte, wobei es wohl seine spätere Ehefrau Cécile war, die seine Stimmung beflügelte: „Ich bin so entsetzlich verliebt, wie noch niemals in meinem Leben“, schrieb er vier Tage nach diesem Brief an seine Schwester Rebecka.

Erwähnt den Maler Friedrich Wilhelm Schadow.

Sämtliche Briefe Band 5 Nr. 1387.



55 — E. Br. m. U. „*Dein Felix*“. Soden 30.VII.1845. 2½ S. gr.-8°. Mit e. Nachschrift m. U. seiner Ehefrau Cécile geb. Jeanrenaud, 1½ S. gr.-8°. Faltspuren. 5.000.—

Liebvoller Familienbrief an seine Schwägerin Albertine in Berlin, die Ehefrau seines jüngeren Bruders Paul, der er zum Tod ihrer Mutter kondoliert.

„... Wir möchten dir in Tagen wie den jetzigen gern die Hand reichen, nicht blos in Gedanken und mit tausend Wünschen in die Ferne, sondern wirklich, in der Nähe sein, und so unsern Theil deines Verlustes mit für uns nehmen ... Und darum ist es mir lieb, daß die Schwestern“ (Fanny Hensel und Rebecka Dirichlet) „nun in wenig Tagen bei Euch sein werden, (sie sind so eben abgereist;) sie werden dir ein erfrischendes, belebendes Element sein und durch Ihre Theilnahme, sowie durch die Erzählungen vor allem was sie in der jüngstvergangenen Zeit zu durchleben hatten, gewiß wohl thun. Und die kleine Florentine“ (Rebeckas in diesem Jahr geborene Tochter Flora) „wird dich freuen, die so munter ud. helläugig und exemplarisch ist, wie man sichs nur wünschen kann, und deren Dasein und Gesundheit für Beckchen das lange Leiden und die schlimme Zeit sicher bald in Vergessenheit bringen wird. Und der Bassist Sebastian“ (Fannys einziges Kind) „wird dich freuen, der sich bei seinen Tanten im Handkuß übt, und der unveränderte Walter“ (Rebeckas älterer Sohn), „der mir eine Schlacht bei Waterloo aus der Phantasie getuscht hat, die mich wirklich in Erstaunen versetzt hat, durch ihre Correctheit in Pferden, Uniformen, Kanonen, Mord und Totschlag. Und auch am kleinen Ernst“ (Rebeckas jüngerer Sohn) „ist nichts zu tadeln, und Hensel habe ich liebenswürdiger und seine Grundgutmüthigkeit deutlicher hervortretend gefunden als jemals. Das alles hat Gott nach so vielen Befürchtungen und Sorgen wieder glücklich ins Heimathland geführt, in wenig Tagen auch hoffentlich wieder glücklich ins Haus – wir hätten es in der Zeit des ewigen November und December kaum mehr für möglich gehalten – aber nun hat er Dir und somit uns allen einen Verlust auferlegt, den wir damals nicht befürchteten ...“

Cécile fügt an: „... Freilich ist es ein Trost, daß die Leidende von dieser qualvollen Krankheit schnell erlöst worden, aber wie wenig hört man im Augenblick des Verlustes auf diesen und allen menschlichen Trost, und nur Gott kann den rechten Trost und die rechte Hülfe geben ...“

Hensels und Dirichlets hatten sich auf der Rückreise von Italien mit Felix in Soden getroffen; ihr Aufenthalt in Italien wurde von Wilhelm Hensels schwerer Krankheit und von einer anstrengenden Schwangerschaft Rebeckas überschattet.

Sämtliche Briefe Band 11 Nr. 4910.

56 MENZEL, Adolph von, 1815–1905. E. Br. m. U. „*v Menzel*“. B(erlin) 3.XI.1899. 3 S. kl.-4°. Leicht gebräunt und fleckig. Faltenrisse. 300.—

An einen Herrn, der ihm „ein Schriftstück nebst Abbildungen u. begleitendem Text“ zur Begutachtung übersandt hatte.

„... Zweifellos eine mühevoll gewissenhafte Arbeit. Jedoch einen irgendwie werkhätigen Einfluß auf ein Verwerthungs-Unternehmen wäre ich nicht in der Lage darauf auszuüben. Ich wüßte mir hierfür überhaupt Niemand anderen als den Director des Kunst-Gewerbe-Museums ... Prof Jul[ius] Lessing zu denken. In all diesen Forschungsgebieten eine beherrschene Autorität ...“

57 MUSIL, Robert, 1880–1942. E.Br.m.U. Velden am Wörthersee 14.VIII.1925. 2 S.
gr.-8°. Gelocht. 3.800.—

An (den Theaterkritiker und Dramaturgen Lutz Weltmann, 1901–1967), der sich für eine Aufführung von Musils Stück „Die Schwärmer“ an einer der von Viktor Barnowsky geleiteten Berliner Bühnen einsetzen wollte.

„... Ich muß ... fürchten, daß sich Herr Barnowsky nicht wird entschließen können, denn meine Erfahrung in diesem Punkt geht schon auf das Jahr 1914 zurück, als die Schwärmer noch Manuskript waren, und hat sich dann noch ein bis zweimal wiederholt. Auch weiß ich nicht, wie die Verhandlungen stehn, welche der 3 Masken Verlag mit andren Bühnen geführt hat ...

Eine Kürzung des Stücks ist um gut 1/3 möglich und von früheren Gelegenheiten her von mir skizziert; ich stehe aber auf dem Standpunkt, diese Streichungen von der Aufführung abhängig zu machen und nach den Darstellern zu richten. Zur Erleichterung der Annahme tue ich es grundsätzlich nicht. Sie dürfen mir solche in mancherlei Erfahrungen fest gewordenen Grundsätze nicht übel nehmen ...“

Das Stück wurde erst am 3.IV.1929 im Berliner „Theater in der Stadt“ uraufgeführt. Die Aufführung wurde übel aufgenommen – nicht nur von der Kritik, sondern auch von Musil selbst, der darauf mit seinem Artikel „Der Schwärmer“ reagierte.

Velden am Wörthersee 14. August 1925.
Körner
Villa Olga.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ihre Antwort hat mir sehr gefallen. Ich habe Ihnen dankend mitgeteilt, daß mir die große Freude gemacht hat, auch Ihre Meinung über ein so problematisches Thema, wie es die Probleme der Dramaturgie sind, zu erfahren. Ich habe mich sehr freuen können, daß Sie mir die große Freude gemacht haben, auch Ihre Meinung über ein so problematisches Thema, wie es die Probleme der Dramaturgie sind, zu erfahren.

Ich bin mir sehr der Sache bewußt. Ich habe mich sehr freuen können, daß Sie mir die große Freude gemacht haben, auch Ihre Meinung über ein so problematisches Thema, wie es die Probleme der Dramaturgie sind, zu erfahren.

58 NAPOLEON I., Kaiser der Franzosen, 1769–1821. Br. m. U. „Np“, mit einzeliliger e. Nachschrift. Paris 31.III.1809. 1 S. 4°. Mit dreiseitigem Goldschnitt. 2.800.—

An Kriegsminister Clarke, der ihm einen beunruhigenden Bericht über die „17 Régimens de Cavalerie légère, qui sont en Allemagne“ zugesandt hatte. – Napoleon gibt detaillierte Anweisungen, die jeweilige Regimentsgröße wieder herzustellen.

„... indépendamment des 100 h[omm]es que le 5.^e de chasseurs a incorporés dans le 1.^{er} Régiment, il en incorporera 100 autres, ce qui portera le 1.^{er} Régiment à 989. h.^{es} – indépendamment des 50 h.^{es} que le 21.^e doit incorporer dans le 20.^e, il en incorporera 150. autres dans le même régiment, ce qui portera le 20.^e régiment à 980 ...

Ainsi, les quatre Régimens de hussards seront audelà du complet: mais je vois avec peine qu'à l'Exception de quatre Régimens de chasseurs, tous les autres auront besoin de 100. h.^{es} pour être complétés. Donnez ordre à tous les Dépôts des Régimens de chasseurs et de hussards qui ont leurs Escadrons de guerre en Espagne ou en France, de diriger sur Strasbourg tous leurs hommes disponibles. je remets à ne m'occuper de la formation des Escadrons d'ordonnance qu'après que mes 17. Régimens de cavalerie légère seront complétés à 1000. h.^{es} ... il m'importe beaucoup que mes Régimens de cavalerie légère, en Allemagne, aient leurs 4 Escadrons et soient portés à 1000 h.^{es} ...“

Am 9. April erfolgte die Kriegserklärung Österreichs.

Ainsi, les quatre Régimens de hussards seront audelà du complet: mais je vois avec peine qu'à l'Exception de quatre Régimens de chasseurs, tous les autres auront besoin de 100. h.^{es} pour être complétés. Donnez ordre à tous les Dépôts des Régimens de chasseurs et de hussards qui ont leurs Escadrons de guerre en Espagne ou en France, de diriger sur Strasbourg tous leurs hommes disponibles. je remets à ne m'occuper de la formation des Escadrons d'ordonnance qu'après que mes 17. Régimens de cavalerie légère seront complétés à 1000. h.^{es} ... il m'importe beaucoup que mes Régimens de cavalerie légère, en Allemagne, aient leurs 4 Escadrons et soient portés à 1000 h.^{es} ...“

1809. /

L'archiduc

„Semper Nostra Manet Amicitia!!“

59 NIETZSCHE, Friedrich, Philosoph, 1844–1900. E. Br. m. U. „Dein FN.“ O. O. u. D. (Pforta 24.IX.1859). 2 S. 12" (Doppelblatt, 12,3 × 10,5 cm). Mit Siegelrest und Adresse. Faltspuren, leicht angestaubt. Bugfalte weitgehend getrennt. Kleiner Ausriss durch Öffnen des Siegels. 16.000.—

Als vierzehnjähriger Gymnasiast an seinen Jugendfreund Wilhelm Pinder in Naumburg, dem er von seiner Versetzung in die Obertertia berichtet; ferner wegen einer gemeinsamen Wanderung in die nähere Umgebung Pfortas. „Ich konnte dir in dieser Examenzeit gar nicht schreiben, aber dir nun jetzt von allen Nachricht geben. Unsre schriftlichen Arbeiten waren leicht; ich habe im lateinischen Docimasticon I in den lat. Versen I^b, in der deutschen Arbeit (Ino und Athamas) I^b und im griech. Doc. II^{a-b}, in mathem. Doc. II^b. Ich bin mit nach Obertertia gekommen mit folgender Censur:

Lat. II^a Griech. II^a
Mathem. II^a Deutsch. II^a
Wenn du mich in Pforta aufsuchen willst, so wirst du mich in der achten Stube finden: ich bin Unter-

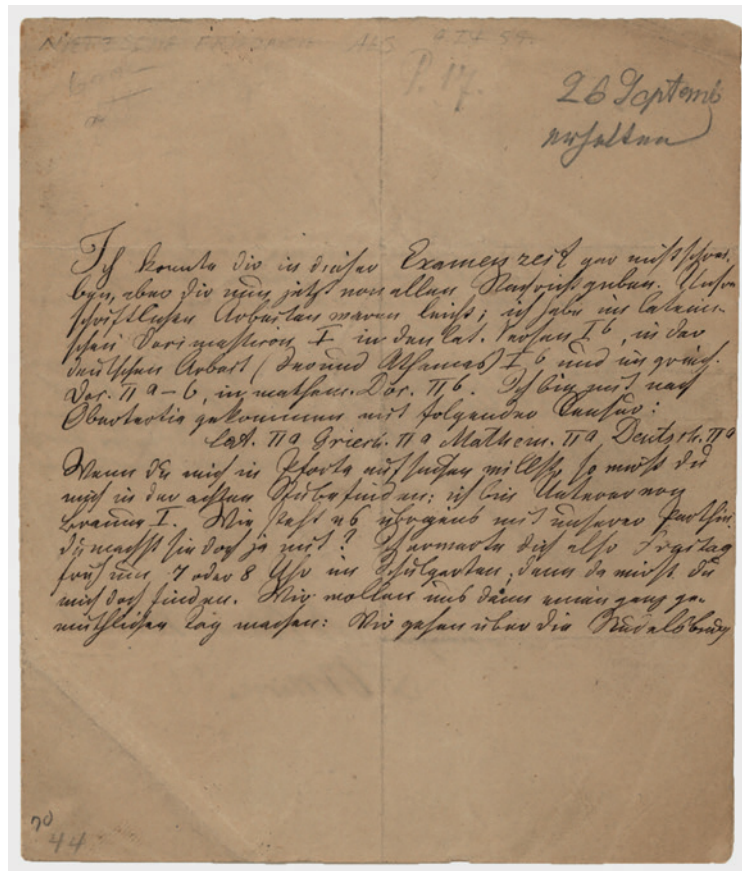
rer von Braune I. Wie steht es übrigens mit unserer Parthie. Du machst sie doch ja mit? Ich erwarte dich also Freitag früh um 7 oder 8 Uhr im Schulgarten; denn da wirst du mich doch finden. Wir wollen uns dann einen ganz gemüthlichen Tag machen: Wir gehen über die Rudelsburg und dann links hin immer ins Land hinein, wo wir noch niemals gewesen sind, nimm doch zur Vorsorge deine Botanisirtrommel mit. Ich freue mich recht sehr darauf. –

– Da schreibt mir die Mamma, daß du von einem recht schmerzlichen Verlust heimgesucht bist. Es hat mich sehr betrübt und du wirst wohl jetzt recht traurig sein. Ich weiß deßhalb nicht, ob dir unsre Parthie noch lieb sein wird; bitte schreib mir vor Freitag noch darüber ...

Semper Nostra Manet Amicitia!!“

Nietzsche war im Vorjahr als Stipendiat in die Landesschule Pforta aufgenommen worden, 1864 legte er hier die Reifeprüfung ab.

Kritische Studienausgabe Band 1 Nr. 96. – Selten. Einer der frühesten Nietzsche-Briefe, die wir im Handel nachweisen können.



„pro dolor“

60 NÖRTEN (-HARDENBERG). – Urkunde des Johannes von Rengelderode, Propst des Stifts St. Peter zu Nörten. (Nörten), „*feria secunda post quasimodogeniti*“ (25.IV.)1441. Ca. 22 × 28 cm. Pergament. Mit großer kalligraphierter J-Initiale. Mit an Pergamentstreifen hängendem Siegel (Darstellung des Petrus) in Wachsschale. Pergament und Siegel wohl erhalten.

1.200.—



Statut betreffend die Qualität des für das Ornat von Dekan und Kapitularen verwendeten Brokatstoffes, der nicht weniger als 24 rheinische Gulden kosten dürfe („... dare velit ... ecclesie nostre unum pannum sericum auro intextum ad minus viginti quatuor florenos valentem, ex quo etiam cappam aut casulam aut aliud prout decano et capitulo pro tempore existentibus utilius visum fuerit ...“). Der jeweilige Propst werde das Geld (aus den Einnahmen des Stifts) bereitstellen, da die Spenden der Gläubigen nicht mehr so leicht flössen wie ehemals – „... Quoniam olim autem ecclesie olim ex donationibus laicorum fidelium, in necessitatibus talibus consueverunt plurimum relevari, hodie tamen, pro dolor populi devotio adeo decrevit quod non speratur ecclesia eadem ex largitione talium in premissis posse sustolli sive relevari ...“

Wolf, Diplomatische Geschichte des Peters-Stiftes zu Nörten, Erfurt 1799, Nr. XLVII („Statutum Capituli Northunensis de panno serico a quolibet praeposito emendo“).

61 PASTEUR, Louis, französischer Chemiker und Biologe; schuf die Grundlagen der Bakteriologie, 1822–1895. E. Br. m. U. Paris 20.XII.1874. ½ S. 8°. Leicht gebräunt. 800.—

An einen Kollegen, den er um vier Eintrittskarten zu einer Ausstellung in der Pariser Oper bittet.

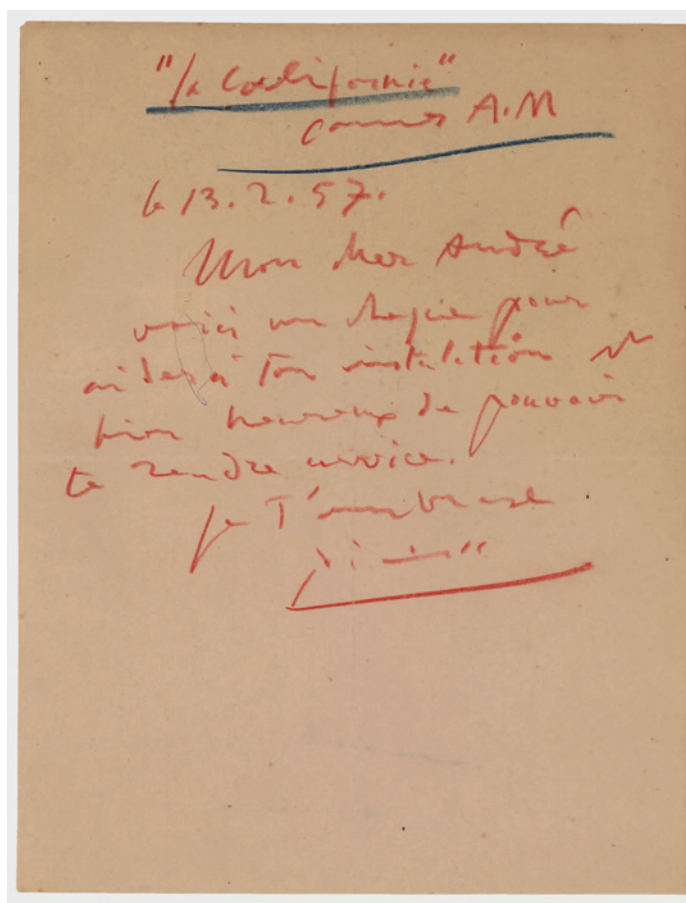
„... Je suis bien osé, n'est-ce pas? mais en me demandant à qui je pourrais m'adresser pour faire ce plaisir à ma famille, votre nom glorieux, votre œuvre magistrale que j'ai tant admirée à l'Ecole des Beaux-arts, votre amabilité, tout cela s'est offert à mon esprit et a conspiré contre vous. C'est ainsi que noblesse oblige. Je n'en suis pas moins tout confus de mon audace et je vous prie de m'excuser également auprès de votre illustre ami Garnier...“

Der Architekt Charles Garnier war Erbauer des Pariser Opernhauses, das wenig später, am 5. Januar 1875 eingeweiht wurde.

62 PICASSO, Pablo, 1881–1973. E. Br. m. U. „'La Californie' / Cannes A.M.“ 13.II.1957. ¾ S. folio. Roter und blauer Buntstift. Leicht gebräunt. 4.200.—

„Mon cher André [Villers?]
voici un cheque pour aider à ton
installation – bien heureux de
pouvoir te rendre service.
Je t'embrasse / Picasso“

Picasso bewohnte die 1920 erbaute Villa „La Californie“ in Cannes von 1955 bis 1961. – Der von Picasso geförderte Fotograf André Villers (1930–2016) arbeitete in den 1950er Jahren eng mit dem Maler zusammen und schuf eine Vielzahl von berühmt gewordenen Portrait-aufnahmen Picassos.



63 PLANCK, Max, Physiker, Nobelpreisträger; Begründer der Quantentheorie, 1858–1947. E. Br. m. U. Rogätz 12.III.1945. $\frac{3}{4}$ S. gr.-8°. Schwach gebräunt. Minimaler Faltenriss. Mit e. adressiertem Umschlag. 1.600.—

An Max von Laue, der ihm zum Tod seines Sohnes Erwin kondoliert hatte.

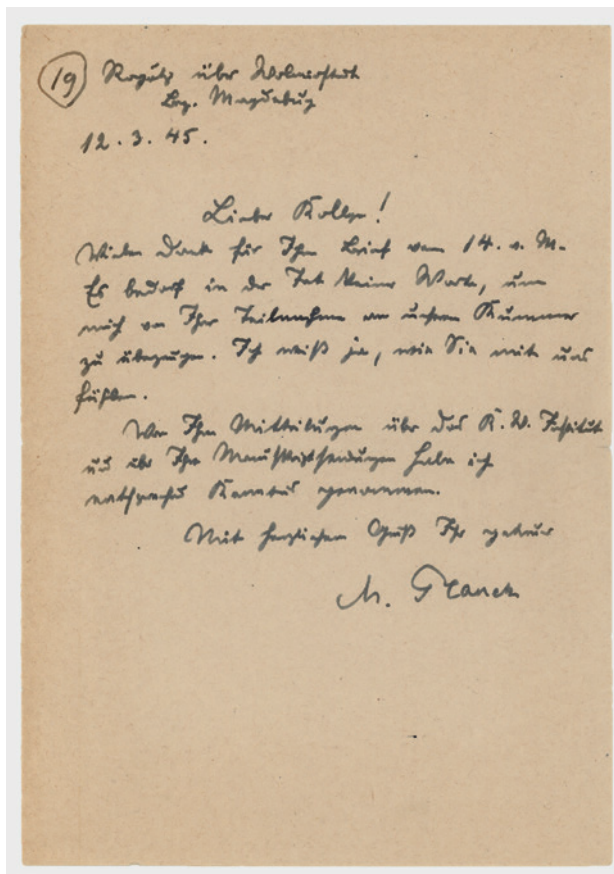
„Lieber Kollege!

... Es bedarf in der Tat keiner Worte, um mich von Ihrer Teilnahme an unserem Kummer zu überzeugen. Ich weiß ja, wie Sie mit uns fühlen.

Von Ihren Mitteilungen über das K[aiser] W[ilhelm] Institut und über Ihre Manuskriptsendungen habe ich entsprechend Kenntnis genommen.

Mit herzlichem Gruß Ihr getreuer / M. Planck“.

Der Politiker und Widerstandskämpfer Erwin Planck war am 23. Januar 1945, als Beteiligter des Hitler-Attentats vom 20. Juli 1944, hingerichtet worden. Max Planck hatte zuvor persönlich bei Hitler um Gnade für seinen Sohn gebeten. Der Briefumschlag, von Planck nach Hechingen adressiert, wurde von fremder Hand nach Göttingen umadressiert und von Max von Laue in roter Tinte mit dem Vermerk „Angekommen im August 1949“ versehen.



- 64** PUCCINI, Giacomo, 1858–1924. E. Postkarte m. U. Poststempel: Torre del Lago (?) 6.XII.1895. Leicht gebräunt. Kleine Läsuren. Am Oberrand montiert auf eine Portraitpostkarte Puccinis (leicht fleckig). 600.—

An Alfredo Caselli in Lucca, seinen Kostümball betreffend, den er am 11. Dezember des Jahres anlässlich der Vollendung seiner Oper „La Bohème“ in dessen Café veranstaltete.

„Ballo in costume umoristico

Saremo in 9 a cena porta turbanti, sciamanno bornus scimitarre – l'orologio mio d'oro con cifra il 19 parto – Creme – e Sciampagna – neri di norcia Paste – liquori assortiti ...“ – Quer dazu weitere Anweisungen.

Alfredo Casellis Café in der Via Fillungo in Lucca, das heutige „Antico Caffè Di Simo“, diente Intellektuellen und Künstlern als Treffpunkt. – Die Uraufführung der Oper „La Bohème“ fand am 1.II.1896 in Turin statt.

Die Portraitpostkarte zeigt Puccini am Klavier sitzend.

- 65** RANK, Otto, österreichischer Psychoanalytiker; einer der engsten Vertrauten Sigmund Freuds, 1884–1939. E. Br. m. U. Wien 14.IV.1924. $\frac{3}{4}$ S. gr.-4°. Mit gedrucktem Briefkopf. Knickspuren, kleiner Randeinriss. 600.—

An (den österreichischen Psychoanalytiker und Schriftsteller Alfred von Winterstein, 1885–1958), den er, ebenso wie Freud, dem Verleger Hans Deuticke empfohlen hatte.

„... sowohl ich wie auch Herr Professor Freud ... waren überrascht, dass Deuticke Ihr Buch nicht akzeptierte, nachdem schon alles in Ordnung schien, da Herr Professor Freud die Publikation befürwortet hatte.

Ich selbst kann leider jetzt, wenige Tage vor meiner Abreise ... nach Amerika ..., nichts mehr in der Sache tun, werde aber bei meiner Rückkehr sehen, was sich machen lässt und ob nicht doch der psa Verlag sich der Sache annehmen kann ...“

Gemeint ist vermutlich Wintersteins Abhandlung „Der Ursprung der Tragödie. Ein psychoanalytischer Beitrag zur Geschichte des griechischen Theaters“, die 1925 im Internationalen Psychoanalytischen Verlag erschien. – In diesem Jahr erschien Ranks Hauptwerk „Das Trauma der Geburt und seine Bedeutung für die Psychoanalyse“, die zur Entfremdung von Freud führte.



Nr. 66

66 (RASCHIG, Marianne, Handlesekünstlerin; veröffentlichte 1931 „Einführung in das System der Handlehre“, 1874–1938[?]). Vier signierte und datierte Handabdrucke (schwarz). O. O. 7.XI.1925 und 3. bzw. 4.III.1928. 4 S. kl.-4°. Schwach gebräunt. Teilweise kleinere Läsuren. 600.—

Handdrucke von Samuel Fischer (linke und rechte Hand, 1925), Helene Weigel (1928) und Alfred Flechtheim (1928).

Marianne Raschig legte in den 1920er und 30er Jahren eine bedeutende Sammlung von Handabdrucken berühmter Persönlichkeiten an.

Tristram Shandy und „Graves-Wein“

67 RICHTER, Jean Paul Friedrich, 1763–1825. E. Br. m. U. Bayreuth 10.XII.1817. 1 S. 8°. Mit Siegelspur und Adresse. Etwas gebräunt. 3.400.—

An den Mineralogen und Paläontologen Georg Graf von Münster (1776–1844), Regierungsrat in Bayreuth, „mit 2 Büchern“.

„Ich gebe Ihnen hier, hochgeehrtester Herr Graf, blos die halbe Schuld, nämlich den halben Tristram zurück und bitte Sie für die andere Hälfte noch um ein Moratorium auf einige Winterwochen.

Dem Danke für eine Güte folgt sogleich die Bitte um eine neue nach, mir nämlich 1 Flasche von Ihrem Graves-Wein zur Probe, ob sie meiner Gesundheit so zusagt als sie dem Gaumen gefallen wird, zukommen zu lassen. Auch bitt' ich Sie noch um die Gefälligkeit der Preisbestimmung, da ich Ihren besten Wein nicht durch meinen schlechtern zu ersetzen vermag ...“

Berend Band 7 Nr. 357; https://www.jeanpaul-edition.de/brief.html?num=VII_357.

In der Rollwenzlei

68 – E. Br. m. U. Bayreuth 28.VIII.1821. 1 S. 8°. Mit Adresse. Adressblatt leicht braunfleckig (kleines Eckchen fehlt). 2.800.—

An den Musikschriftsteller Ludwig Rellstab im „goldnen Anker dahier“.

„Da ich noch so viel mit Ihnen zu sprechen wünsche; und doch übermorgen meine lange Reise antrete: so würden Sie mir nach der langen Ihrigen einen Gefallen mit einer halbstündigen erweisen, wenn Sie diesen Abend gegen drei oder 4 Uhr bei der Frau Rollwenzel – ein auf der Weg-Mitte nach Eremitage gelegenes Gasthäuschen, wo ich diesen Vormittag schreibe – einsprechen wollten. Wir hätten dann dort u. unterwegs Zeit u. Raum zu jedem Wort.“

Rellstab hatte seinen Operntext „Dido“ und einige Gedichte zur Beurteilung an Jean Paul geschickt. – Frau Rollwenzel war die Wirtin der von Jean Paul hochgeschätzten „Rollwenzlei“ bei Bayreuth. Berend Band 8 Nr. 203 (nach dem Druck in Rellstabs „Aus meinem Leben“); https://www.jeanpaul-edition.de/brief.html?num=VIII_203.

Bayr. d. 28. Aug. 1821

Es ist mir so viel mit
Ihnen zu besprechen gewünscht,
und daß ich übermorgen
meine lange Reise antrete;
so möchte Sie mir
nur so lange, wenig mit
meinem Gefallen und einer
selbständigen Ausweisung,
wenn Sie diesen Abend
gegen 4 Uhr bei der Frau
Rollwenzel – ein auf der
Weg-Mitte nach Eremitage
gelegenes Gasthäuschen, wo
ich diesen Vormittag schreibe
– einsprechen wollten. Wir
hätten dann dort u. unter-
wegs Zeit u. Raum zu
jedem Wort. L. Rellstab

- 69** RILKE, Rainer Maria, 1875–1926. Widmungsexemplar: „Die Liebe der Magdalena“. Leipzig, Insel 1912. Gr.-8°. Pappband unter Verwendung des Orig.-Umschlags. Unbeschnitten. Stellenweise schwach fleckig. Erste Ausgabe. Wilpert/Gühning² 30, Ritzer E 64. 2.000.—

Auf dem Vortitel die eigenhändige Widmung (Bleistift) für den Maler Leo von König und dessen erste Ehefrau Mathilde, im Monat des Erscheinens geschrieben:

„Leo und Mathilde v. König / in herzlichster Erinnerung: RMRilke / (Schloß Duino bei Triest, im März 1912)“.

„Crème und Rasierseife“

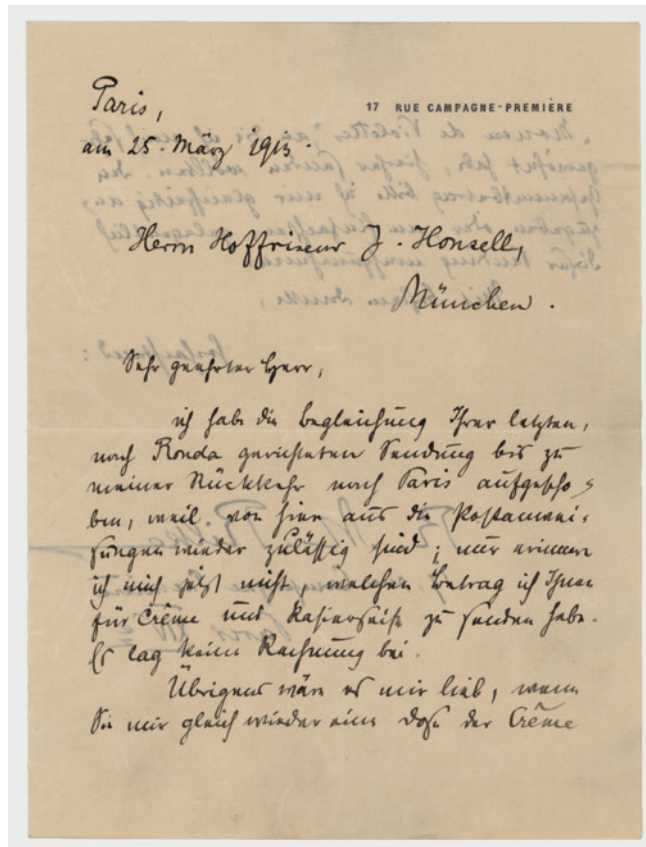
- 70** — E. Br. m. U. Paris 25.III.1913. 2 S. kl.-4°. Mit Umschlag. 2.600.—

An den Hoffiseur Honsell in München, Odeonsplatz, wegen der Zusendung von Toiletteartikeln.

„... ich habe die Begleichung Ihrer letzten ... Sendung bis zu meiner Rückkehr nach Paris aufgeschoben, weil von hier aus die Postanweisungen wieder zulässig sind; nur erinnere ich mich jetzt nicht, welchen Betrag ich Ihnen für Crème und Rasierseife zu senden habe ...

Übrigens wäre es mir lieb, wenn Sie mir gleich wieder eine Dose der Crème 'Mousse de Violette', an die ich mich sehr gewöhnt habe, hierher senden wollten. Den Gesamtbetrag bitte ich mir gleichzeitig anzugeben oder, am Einfachsten, gelegentlich dieser Sendung nachzunehmen ...“

Seit dem 9. Dezember 1912 hatte Rilke sich in Ronda (Andalusien) aufgehalten; ab dem 25. Februar war er wieder in Paris und wohnte in der rue Campagne-Première.



71 RODIN, Auguste, 1840–1917. E. Br. m. U. „Aug Rodin“. London 29.V.1903. 2 S. kl.-4°. Mit gedrucktem Briefkopf „108, Cheyne Walk, / Chelsea“. Kleine Papierläsuren. 800.—

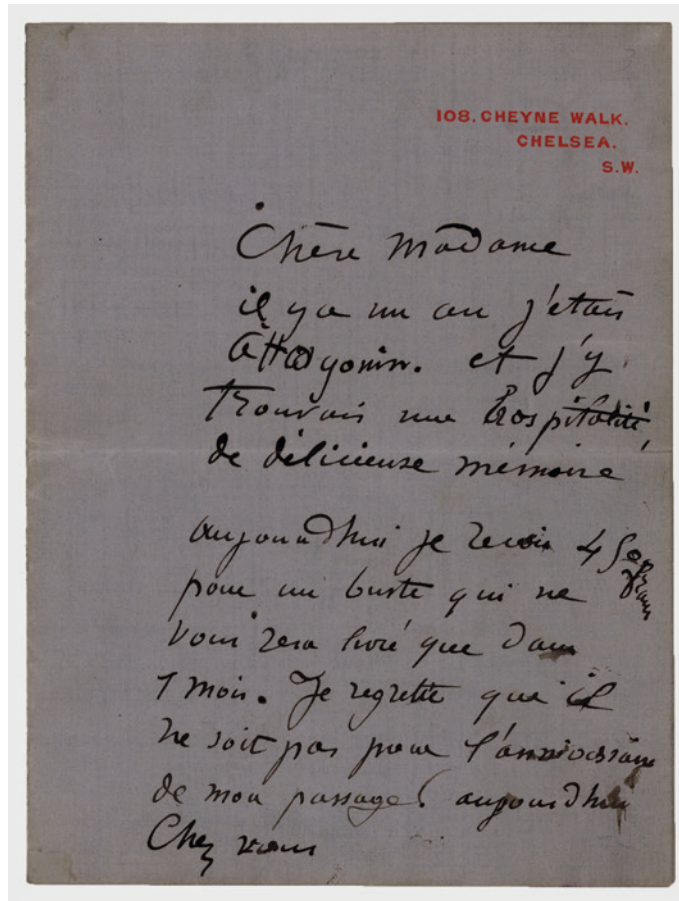
Wohl an eine tschechische Sammlerin, die er ein Jahr zuvor im mährischen Hodonin, anlässlich einer von ihm besuchten Ausstellung des Malers Joža Uprka, kennengelernt hatte.

„Chère Madame / il y a un an j'étais à Hogonin [sic] et j'y trouvais une hospitalité de délicieuse mémoire

Aujourd'hui je recois 490 francs pour un buste qui ne vous sera livré que dans 1 mois. Je regrette qu'il ne soit pas pour l'anniversaire de mon passage chez vous. Aujourd'hui je suis à Londres où je reçois des témoignages de sympathie, mais qui ne me font pas oublier ceux que j'ai reçus chez vous ...

Agreez et à Monsieur Cihak l'expression de mes sentiments les plus affectueux ...“

Während seines London-Aufenthaltes wohnte Rodin in Chelsea im Haus des ihm befreundeten schottischen Bildhauers John Tweed.



72 — E. Billett m. U. auf seiner gestochenen Visitenkarte. Paris („182, rue de l'Université“) 19.IV.1907 (von fremder Hand datiert). 1½ S. quer-32°. 400.—

„en vous présentant mes hommages chère Madame je vous attendrai jeudi vers 4 heures ... Aug Rodin“

73 RUDOLF II., römisch-deutscher Kaiser; Sohn Kaiser Maximilians II., 1552–1612. Gedruckter Brief m. U. Prag 10.I.1594. 1 S. quer-imp.-folio. Mit papiergedecktem Siegel und Adresse. Schwach fleckig. Kleine Schäden in der Faltung. 420.—

An den „*Abbe des Gotteshauß Petershausen bey Costnitz*“ (Konstanz), der zum Reichstag am 17. April in Regensburg eingeladen wird. Der letzte Reichstag hatte 12 Jahre zuvor in Augsburg stattgefunden. Hauptgrund für die anberaumte Versammlung war der erneut ausgebrochene Krieg mit dem Osmanischen Reich ein Jahr zuvor.

„... der yetzt Regierende Türck und Erbyheindt Christlichen Namens Sulthan Amurathes“ (Murad III.) habe, „nachdem Er nun ain lange zeit hero / zu aufrüstung aines grossen mechtigen Kriegsgewalts / zu Wasser ond Landt / in praeparation ond vorberraitung gestanden / bald darauf den hochbetewerten Fridstandt / vergessener Barbarischer weis / schändtlich Violirt ond gebrochen ...“ Zudem wolle er „die HauptStatt Unsers Ertzhertzogthumbs Osterreich Wien (welche der Sinan Basa“ (der osmanische Großwesir und Feldherr Koca Sinan Pascha) „zwar nit unbillichen das Thor zum Teutschlandt nent.) ubergewältigen und in seine macht bekommen ... alsbaldt mit höeres krafft ins hertz Teutscher Nation zutringen / und seines bluetgierigen verhoffens / die Christenhait in ondergang zurichten ...“

Gegengezeichnet durch den einflussreichen Hofsekretär Andreas H a n n e w a l d t von Eckersdorf, Sekretär des Geheimen Rates, der im Auftrag des Kaisers erfolgreich am Regensburger Reichstag wirken sollte.

„*Morde! Morde! Morde!*“

74 SCHEERBART, Paul, 1863–1915. E. Postkarte m. U. Berlin-Schöneberg 9.IX.1896. Rote Tinte, Unterstreichungen in Schwarz. Gelocht. 400.—

An seinen Freund, den Schriftsteller Julius H a r t in Charlottenburg.

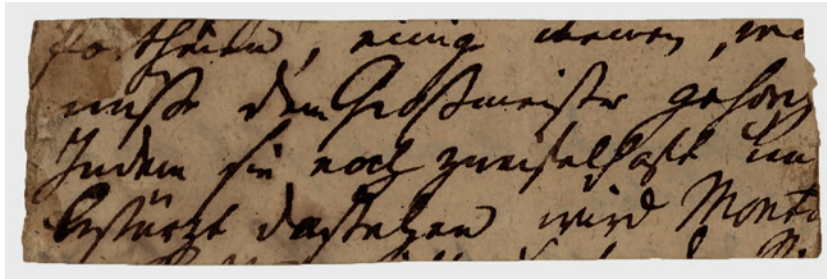
„... *Kauf Dir, bitte, eine sogenannte Kneifzange und kneife allen litterarischen Schweinhunden die Nase ab. Ich werde Dir Beifall klatschen. Ich bitte Dich nur um Eines: Morde! Morde! Morde!*

Ich bin und bleibe / Dein lieber guter hohnigsüßer / Onkel Paul ...“

Beiliegend ein Brief des Bibliothekars und Schriftstellers Gustav Kühl (1869–1906) an den Kieler Universitäts-Bibliothekar Paul Otto, an den er sich wegen einer Spendenaktion für Scheerbart wendet, dessen Lebensumstände er eindrücklich schildert:

„... *Veranlassung zu diesem Schriftstück ist unser lieber Scheerbart. Vor 14 Tagen traf ich ihn bei Frau Dehmel, er hat nach seiner Art sehr viel geplaudert, ich hatte den Eindruck, dass man ihn garnicht ernst genug nehmen kann ... Paula D., die unermüdlich gute, sagte mir bei Seite, es ginge den beiden Leuten mal wieder ganz dreckig ... Sch. selber leidet wohl nicht allzusehr unter der äusserlichen Misère, wenigstens tut er so, als ob Hunger und Elend zu einem anständigen Dichter und Profeten dazugehörten; er hat eine ganze Theorie, die die schöpferische Tätigkeit des Gehirns abhängig macht von anormalen Rauschzuständen, zu denen als primitivster der Hunger gehört ...*“

- 75** SCHILLER, Friedrich von, 1759–1805. Eigenh. Manuskript (Fragment). Ausschnitt, ca. 3×10 cm. Scharf beschnitten (Buchstaben- und Wortverlust). Leicht gebräunt. Montage-
reste auf der Vorder- und Rückseite. 4.000.—



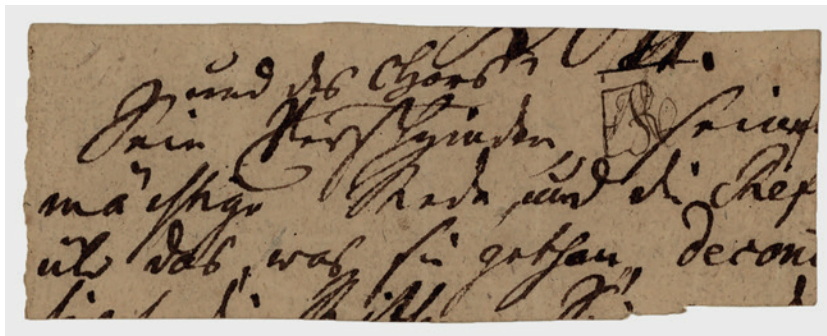
Aus dem Dramenentwurf „Die Malteser“.

„Partheien, einige meinen, ma[n] müsse dem Großmeister gehorch[en.] Indem sie noch zweifelhaft un[d] bestürzt dastehen wird Mont[alto mitten unter den Ritters als Verräther arretirt]“ (Abschnitt XVII).

Verso: „Miranda kommt, sich anzubieten“ (Abschnitt XV).

Das Drama, das letztlich unausgeführt blieb, beschäftigte Schiller rund 17 Jahre lang. Es sollte die Belagerung von Malta im Jahr 1565 durch die osmanische Großmacht unter Sultan Süleyman dem Prächtigen behandeln. Im Zentrum stand der heroische Abwehrkampf der Johanniter- bzw. Malteserritter gegen eine extreme Übermacht. Schiller wollte „in griechischer Manier“ den tragischen Konflikt zwischen blinder Pflichterfüllung, dem Erhalt der Ordensreinheit und persönlicher Aufopferung darstellen.

- 76** — Eigenh. Manuskript (Fragment). Ausschnitt, ca. $3,5 \times 10$ cm. Scharf beschnitten (Buchstaben- und Wortverlust). Leicht gebräunt. 4.000.—

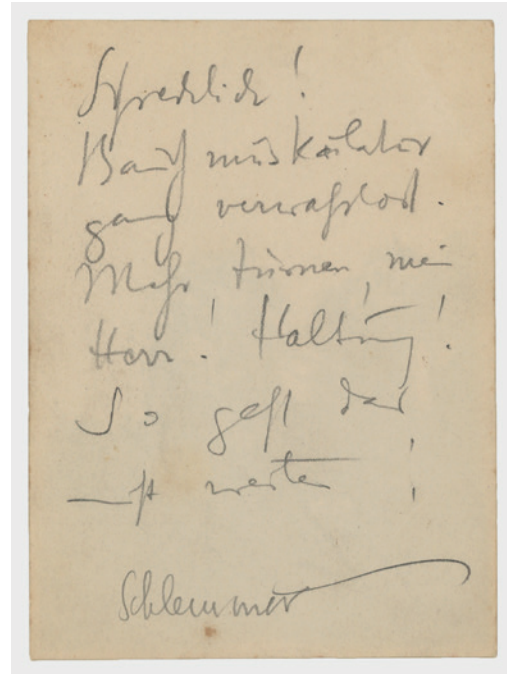


Ebenfalls aus dem Dramenentwurf „Die Malteser“.

„Sein und des Chors Verschwinden, seine [letzte] mächtige Rede, und die Ref[lexion] über das, was sie gethan, decon[certirt die Ritter]“ (Abschnitt XVII).

Mit einem Umschlag, von fremder Hand beschriftet „Achte Handschrift des Dichters / Schiller. / Meinem Söhnchen Pelastri / verehrt am 16 Febr 1866.“

77 SCHLEMMER, Oskar, 1888–1943. Portraitphotographie mit e. Zusatz u. U. (Bleistift) auf der Rückseite. O. D. Originalabzug. 11,4 × 8,3 cm. 2.000.—



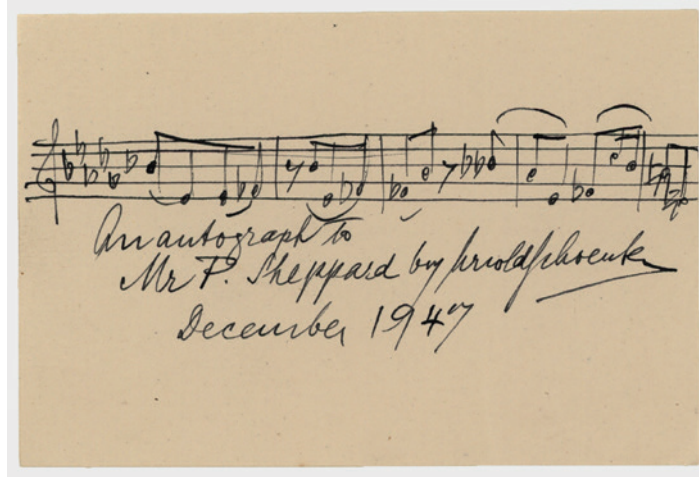
Privataufnahme: Schlemmer in Badehose, in einem Freibad auf dem Sprungbrett stehend. Seine Haltung erinnert an die Figurinen seines „Triadischen Balletts“. – Auf der Rückseite der an sich selbst gerichtete Kommentar:

„Schrecklich!
Bauchmuskulatur ganz verwahrlost.
Mehr turnen, mein Herr! Haltung!
So geht das nicht weiter!
Schlemmer“

Aus dem Nachlass des Kunsthistorikers Eberhard Schenk zu Schweinsberg (1893–1990), der von 1919 bis 1929 als Museumsassistent und Kustos an den Weimarer Kunstsammlungen tätig war und in dieser Zeit Kontakte zum Kreis der Bauhaus-Künstler hatte. Schlemmer lehrte dort von 1920 bis 1929.

Sehr selten.

- 78** SCHÖNBERG, Arnold, 1874–1951. E. musikal. Albumblatt m. U. O. O., Dezember 1947. 1 S. quer-16°. Feinkarton. 2.400.—



Fünftaktiges Notenzitat aus seinem Violinkonzert op. 36, darunter die Widmung „An autograph to / Mr P. Sheppard by Arnold Schoenberg / December 1947“.

- 79** SCHWAB, Gustav, 1792–1850. E. Gedicht. Am Kopf von fremder Hand datiert 9.II.1839. 2 S. kl.-4°. Mit e. Streichungen und Ergänzungen. 600.—

„Ein Fund in der Opferbüchse.

Silbern seh' ichs heute glasten
In dem braunen Kupfermeer.
Selt'ner Schatz im Opferkasten,
Gröschlein, ey, wo stammst du her?

Welch ein ungewohnt Gepräge,
Wie man's nicht in Rollen trifft!
Eh ich dich zum andern lege,
Sprich, weiß Bild und Ueberschrift? ...“

Es folgen 7 weitere Strophen, davon 2 gestrichen.

Darunter ein e. Schenkungsvermerk m. U. für Eduard von Bülow, Stuttgart 5.XII.1845.

- 80** SLEVOGT, Max, 1868–1932. E. Postkarte m. U. „M.S.“ und einem Selbstportrait. Berlin (25.XI.1930). Leicht gebräunt. Schwacher Poststempel-Abklatsch. Montagespur auf der Adressseite. 800.—

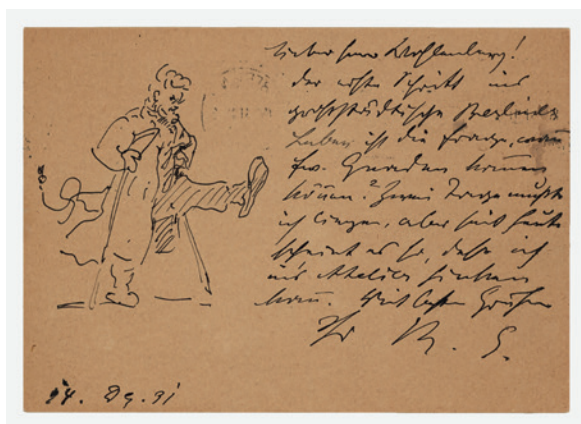


An seinen Restaurator Fernand Wohlenberg in Berlin-Charlottenburg.

„...freut sich, wenn Sie ihn anrufen oder aufsuchen! ...“

Das Portrait (ca. 7,5 × 5 cm) links neben dem Text, quasi das Subjekt des Satzes bildend, zeigt den Künstler stehend im Morgenmantel, mit großer Palette in der linken und Pinsel in der rechten Hand.

- 81** — E. Postkarte m. U. „M.S.“ und einem Selbstportrait. (Berlin) 24.XII.1931. Gebräunt. Schwacher Poststempel-Abklatsch. 2 kleine Wasserfleckchen. 800.—



Ebenfalls an seinen Restaurator Fernand Wohlenberg.

„... Der erste Schritt ins großstädtische Berliner Leben ist die Frage, wann Ew. Gnaden kommen können? Zwei Tage mußte ich liegen, aber seit heute scheint es so, dass ich in's Atelier hinken kann ...“

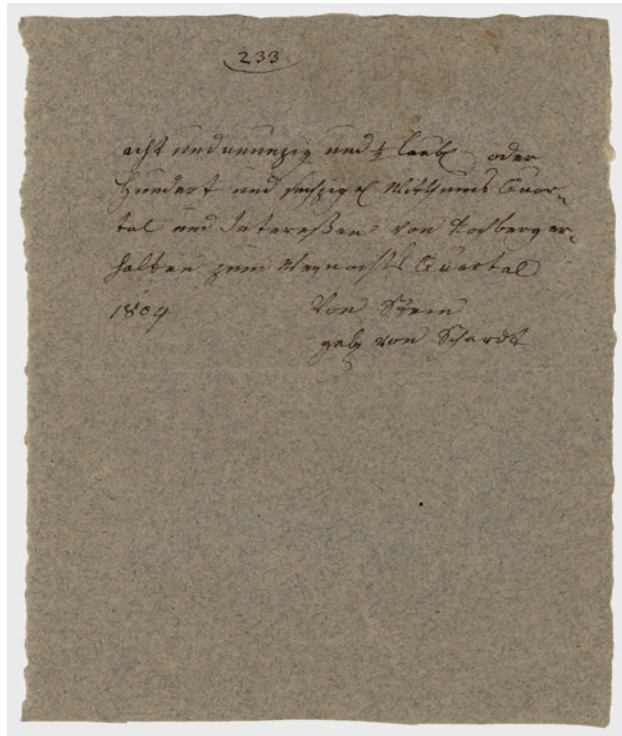
Das Portrait (ca. 6 × 6,5 cm), nahezu die Hälfte der Kartenfläche einnehmend, zeigt den Künstler auf Krücken gestützt, mit dem linken Bein schwungvoll ausschreitend.

82 STEIN, Charlotte von, geb. von Schardt, Goethes geliebte Freundin, 1742–1827. E. Schriftstück m. U. O. O. (Ende 1804). ½ S. 4°. Konzeptpapier. Verso Montagespuren. 1.200.—

Quittung.

„achtundneunzig und 1/2 Laub[thaler]
oder Hundert und sechzig r. Witthums
Quartal und Intereßen von Kochberg
erhalten zum Weynachts Quartal 1804
Von Stein / geb. von Schardt“

Die Freiherren von Stein-Kochberg waren seit 1733 im Besitz von Schloss Kochberg bei Rudolstadt. Durch seine Freundschaft zu Charlotte von Stein war Goethe zwischen 1775 und 1788 mehrfach dort zu Gast.

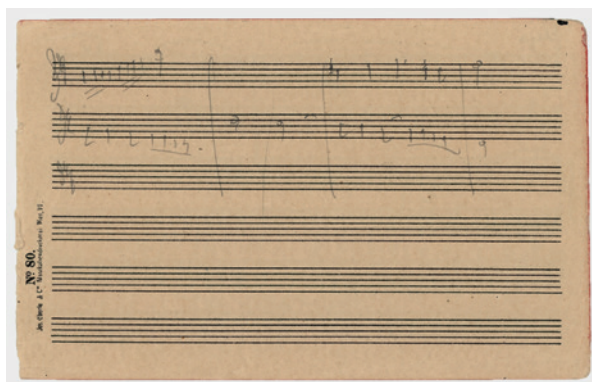
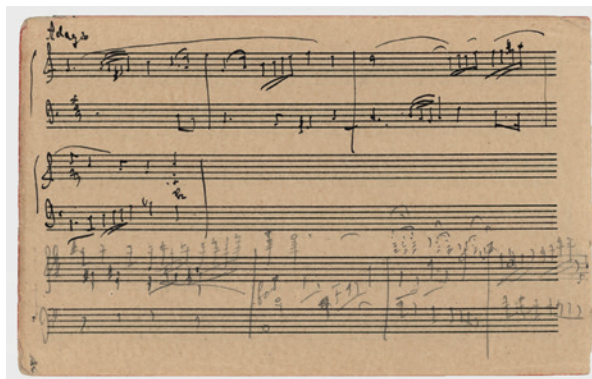


83 (STOLBERG-STOLBERG, Friedrich Leopold Graf zu, 1750–1819.) Manuskript von Schreiberhand. Sondermühlen 31.VII.1818. 10 S. gr.-4°. Minimale Randläsuren. 1.200.—

„Etwas über Johann Janeke“. Ausführliche, auch für die Biographie der Stolbergs sehr interessante Erinnerungen an einen mit hellseherischen Gaben ausgestatteten Diener. Mit Erwähnung vieler Mitglieder der engeren und weiteren Verwandtschaft und etlicher historischer Ereignisse. – Beginnt:

„Als mein Bruder und ich im Jahr 1770 auf Universitäten gehen solten, u. unsrer sel. Mutter sehr daran gelegen war, uns einen zuverlässigen Bedienten mitzugeben, empfahl ihr dazu der sel. Niebuhr, aus wahrer Freundschaft, den Johann Janeke, als einen stillen, geschickten, nüchternen, tüchtigen und treuen Menschen, der nicht nur ihm als Diener aufwartete, sondern auch für ihn kochte, und die ganze kleine Hagestoltzen Wirthschaft, des damals noch unverheiratheten Mannes führte ...“

Nicht in den „Gesammelten Werken“, Hamburg 1827.



84 STRAUSS, Richard, 1864–1949. E. musikal. Skizzenblatt. (Um 1917.) 1½ S. kleines Querformat, 6-zeilig (ca. 8 × 12,5 cm). Dreiseitiger Rotschnitt (Blatt aus einem Skizzenbuch, Papierkennung „Nr. 80. Jos. Eberle & Co Musikaliendruckerei Wien, VII.“). Schwarze Tinte und Blei. Ecken minimal ausgefranst. 1.600.—

Zwei Skizzen.

Recto: Bleistiftskizze, 3-zeilige Akkolade.

Verso: Mit „Adagio“ überschriebene Skizze auf zwei 2-zeiligen Akkoladen, darunter eine 2-zeilige Akkolade mit einer weiteren Bleistiftskizze, die der Bleistiftskizze der Vorderseite ähnelt. Diese ist nicht die rückläufig notierte Fortsetzung jener Skizze auf der Rückseite.

Es handelt sich um eine Doppelblatthälfte, die aus einem kleinformatigen Skizzenbuch herausgerissen wurde, wie Strauss es ab ca. 1912 häufig verwendete. Er bevorzugte die von der „Max Liebers Musikalien- & Pianoforte-Handlung Freiburg i. Baden“ angebotenen Skizzenbücher, die bis in die erste Hälfte der 1920er Jahre Eberle-Notenpapier mit der „Nr. 80“ (und „Nr. 70“ für das größere, 9-zeilige Format) und später Papier mit einer eigenen Kennzeichnung enthielten. Das fragliche Papier dürfte dem Skizzenbuch Nr. 39 (um 1917) entnommen worden sein, dessen letztes bedrucktes Notenblatt es einst war. Bei der dreizeiligen Bleistiftskizze (recto) handelt es sich um die Fortsetzung eines auf der (jetzt) letzten Seite in Skizzenbuch 39 begonnenen, nicht näher zugeordneten Adagio. Dieses dürfte seinerseits eine neue Ausarbeitung des auf der Rückseite des angebotenen Skizzenblattes unten begonnenen musikalischen Gedankens sein.

Das heute im RSA aufbewahrte Skizzenbuch Nr. 39 (RSQV-ID q13039) enthält verschiedene „fremde Themen“ (von Strauss auf dem Vorsatzblatt I mit „gute Skizzen. Auch Kammermusik Gmoll“ bezeichnet) aus dem Kontext der Oper „Intermezzo“ op. 72. Das Skizzenbuch wurde nachträglich zwischen dem jetzt letzten Notenblatt und Vorsatzblatt III geklebt.

Wir danken Herrn Dr. Dominik Šedivý für seine Informationen zu diesem Autograph.

85 — Eigenh. Musikmanuskript. 4 S. großes Hochformat, 16-zeilig. Schwarze und blaue Tinte sowie Bleistift. Papierkennung „B. & H. Nr. 3 (16z.)“. 8.000.—

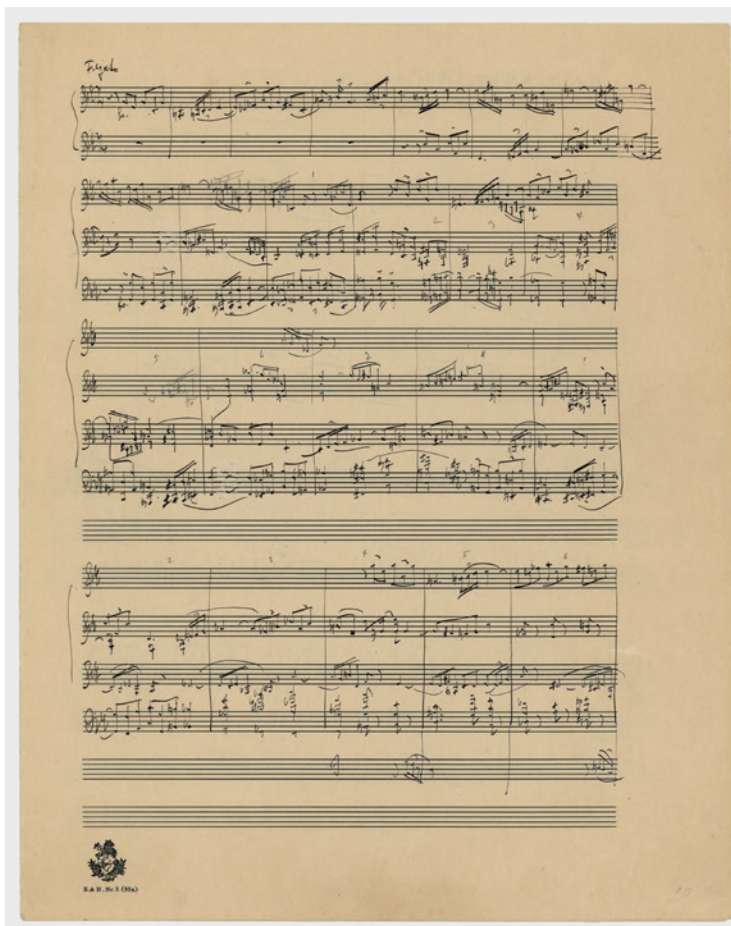
Particellbogen mit einem „Fugato“ aus der „Festmusik zur Feier des 2600jährigen Bestehens des Kaiserreichs Japan“ („Japanische Festmusik“) für großes Orchester op. 84 TrV 277. RSQV deest.

Fugato aus der „Japanischen Festmusik“, Studierziffer 19 bis 27. Seite 1 bis Ende von Seite 3 entsprechen weitgehend der Musik von Beginn der Ziffer 19 bis vier Takte nach Ziffer 27. Weniger nah an der Endfassung sind die Skizzen auf Seite 4: Oben ist nach dem Doppelstrich der Entwurf der Stelle von drei bis sieben Takte nach Ziffer 29 enthalten, darunter von fünf nach Ziffer 30 bis unmittelbar vor Ziffer 32. In der Komposition erscheint das „Fugato“ nach dem „Vulkanausbruch“.

Zum Jubiläum im Jahr 1940 beauftragte die Regierung von Japan Festmusik von Komponisten aus verschiedenen Ländern. Richard

Strauss unterbrach für diesen lukrativen Auftrag die Arbeit an der Oper „Die Liebe der Danae“ und schuf seine letzte vollendete programmatische Komposition für großes Orchester. Die Uraufführung der „Japanischen Festmusik“ fand am 14. Dezember 1940 in Tokio statt.

Wir danken Herrn Dr. Dominik Šedivý für seine Informationen zu diesem Autograph.



- 86** STRINDBERG, August, 1849–1912. E. Br. m. U. Stockholm 1.XI.1905. 1 S. 8°. Leicht gebräunt. 800.—

An einen Herrn („*Herr Doctor*“) über Artikel in der okkultistischen Zeitschrift „*L'Hyperchimie*“. – Um 1898 hatte Strindberg begonnen, sich vom Naturalismus abzuwenden und sich alchemistischen und okkulten Studien zu widmen.

„... *Mit der Alchemie ist jetzt so bestellt, dass L'Hyperchimie fortwährend von Jollivet-Castelot veröffentlicht wird unter Titel Les Nouveaux Horizons.*

Das meiste was Ich in L'Hyperchimie gedruckt ist Deutsch erschienen unter Titeln: Antibarbarus und Sylva Sylvarum ...“

François Jollivet-Castelot war der Begründer und Präsident der Société alchimique de France.

- 87** TAUT, Bruno, 1880–1938. Br. m. U. „*Tauts*“. Berlin 20.IV.1928. 1 S. gr.-4°. Mit gedrucktem Briefkopf „Brüder Taut u. Hoffmann / Architekten“. Gelocht, einige Rand- und Faltenschäden. 240.—

An den Architekten und Städtebauer Konrad Rühl mit Glückwünschen zu dessen Beförderung zum „Landesbaurat“ in Düsseldorf.

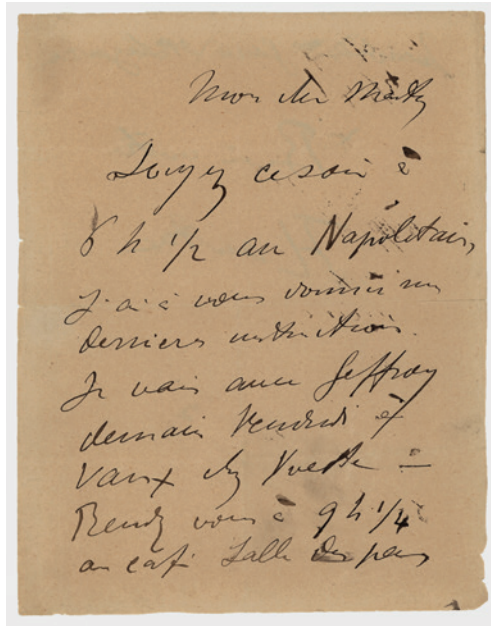
„... *Ich möchte Ihnen meine allerherzlichsten Glückwünsche aussprechen. Sie können mir glauben, dass bei dem offiziellen Festessen in Düsseldorf dies ein so entzückender Nachtisch war, wie es selbst die beste französische Küche in Paris (wir waren Ostern dort) nicht bieten konnte ...*“

- 88** TOULOUSE-LAUTREC, Henry de, 1864–1901. E. Br. m. U. „*TLautrec*“. O. O. u. D. 1½ S. kl.-4°. Leicht gebräunt. Einige Rand- und Faltenschäden. Verso schmaler Klebefilmstreifen. 2.000.—

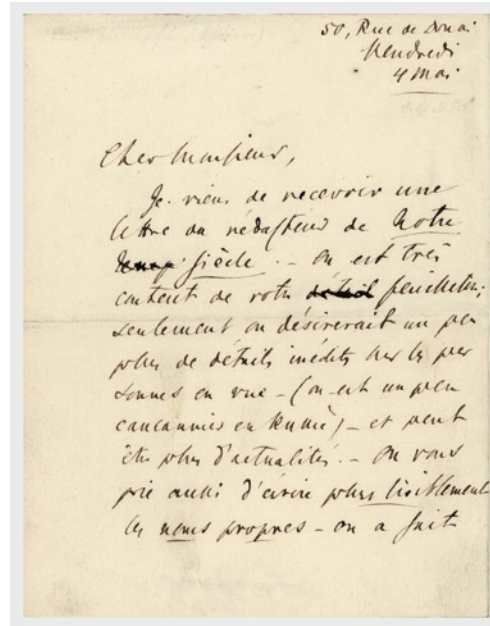
An seinen Verleger André Marty mit einer Verabredung.

„... *Soyez ce soir à 6h 1/2 au Napolitain. J'ai à vous donner une dernière instruction. Je vais avec Geffroy*“ (der Schriftsteller und Kunstkritiker Gustave G.) „*demain Vendredi à Vaux chez Yvette – Rendez vous à 9h 1/4 au café Salle des Pas Perdu gare St. Lazare ...*“

Die gefeierte Chansonette Yvette Guilbert wurde vielfach von Toulouse-Lautrec portraitiert.



Nr. 88



Nr. 89

- 89** TURGENJEW, Iwan Sergejewitsch, 1818–1883. E. Br. m. U. (Paris,) „50, Rue de Douai“ 4.V. o.J. 1½ S. 12°. 1.200.—

„... Je viens de recevoir une lettre du rédacteur de Notre Siècle. – On est très content de votre feuillet; seulement on désirerait un peu plus de détails inédits sur les personnes en vue – (on est un peu cancanier ...) – et peut être plus d'actualités. – On vous prie aussi d'écrire plus lisiblement les noms propres – on a fait quelques fautes dans la traduction ...“

- 90** UHLAND, Ludwig, 1787–1862. E. Br. m. U. „Dr. L. U.“ (Entwurf). Tübingen 2.VI.1854(?). 1 S. 4°. Leicht gebräunt. Kleinere Läsuren, leicht knittig. 300.—

An „Rathsschreiber Ehinger“ im Amt Mailingen, zwei Schuldner betreffend.

„... Da Frau Wittwe Hugger sonst mit der Zielzahlung nicht im Rückstand bleibt, so werde ich ... mit dem dießjährigen Zins gerne bis zu beendigter Ernte warten.

Uebel geht es mir mit einem andern dortigen Schuldner, dem Zimmermann Joseph Ehinger, der bei einem höchstbedeutenden Zinsrückstand aus 1.000 f. mir wiederholt Abschlagszahlung in Aussicht gestellt, aber sie noch nicht wirklich geleistet hat ... Ich bitte, ihm gelegentlich sagen zu wollen, daß er meine lange geübte Geduld nicht mißbrauchen soll ...“

- 91** VALIER, Max, österreichischer Pionier der Raketentechnik, 1895–1930. Widmungsexemplar: „Raketenfahrt / 5. Auflage von Vorstoss in den Weltenraum / Eine technische Möglichkeit“. München und Berlin, R. Oldenbourg 1928. XI, 250 S. 8°. Von der Orig.-Broschur sind nur Reste des Rückens vorhanden. Bindung gelockert; wasserrandig, die ersten Blätter mit kleineren Wurmshäden. 360.—

Auf dem Titel die eigenhändige Widmung „Herrn Dr. R. Eichacker in alter Freundschaft zugeeignet / Max Valier / 3.XI.1928“.

„Ein halbes Tausend Sekundenmeter mehr sichert die Umkreisung des ganzen Erdballs ohne Zwischenlandung in knapp 2 Stunden. Es muß herrlich sein, den Blick auf alle fünf Erdteile zwischen zweitem Frühstück und dem Mittagessen genießen zu können, am linken Bordfenster die äußersten Schwaden des Luftreiches, rechterhand den unermeßlich tiefen Abgrund des Weltenraums ...“ (S. 250).

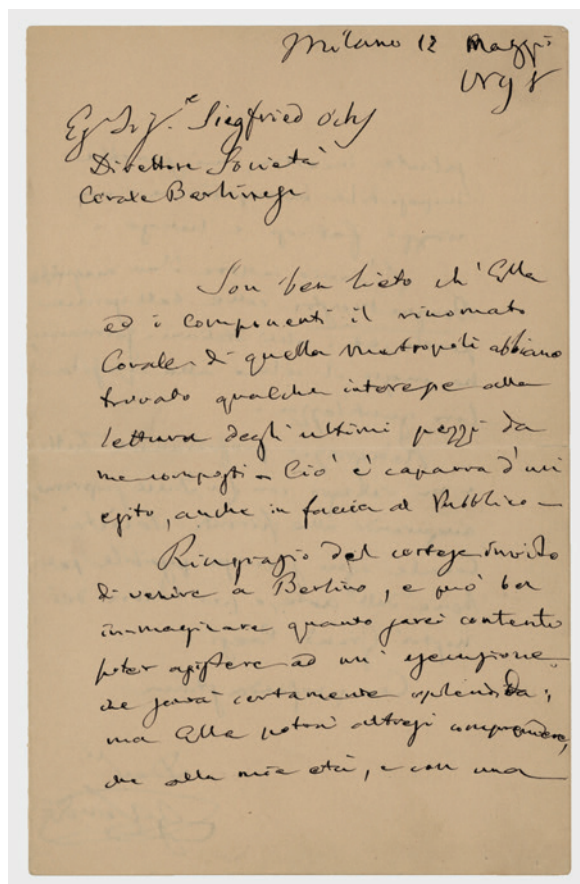
Valier kam 1930 in Berlin während des Probelaufs eines neuartigen Triebwerks ums Leben. Er gilt als das erste Todesopfer der Raumfahrt.

- 92** VERDI, Giuseppe, 1813–1901. E. Br. m. U. Mailand 12.V.1898. 2 S. gr.-8°. Leicht gebräunt. Kleine Faltenrisse. Mit Umschlag. 2.000.—

An Siegfried Ochs („Direttore Società Corale Berlinesa“) mit der Absage einer Einladung nach Berlin. – Zuerst wohl seine Vokalwerke „Quattro pezzi sacri“ betreffend, die einen Monat zuvor in Paris uraufgeführt worden waren.

„... Son ben lieto ch'Ella ed i componenti del rinomato Corale di quella Metropoli abbiano trovato qualche interesse alla lettura degli ultimi pezzi da me composti – Ciò è caparra d'un egito, anche in faccia al Pubblico –

Ringrazio del cortese invito di venire a Berlino ... ma Ella potrà altresì comprendere, che alla mia età, e con una salute incerta, mi sarebbe impossibile intraprendere un viaggio faticoso e lungo ...“

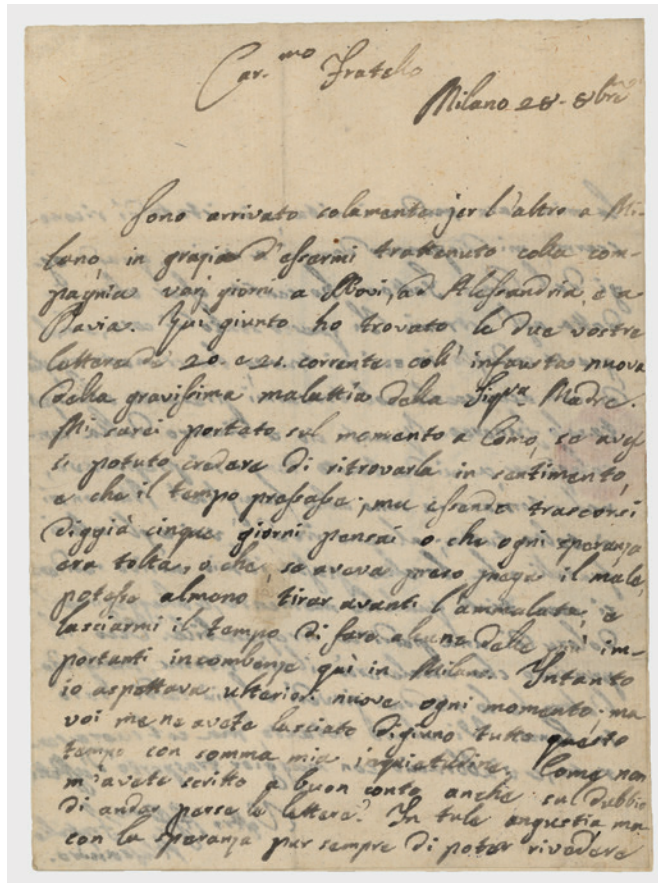


93 VOLTA, Alessandro Graf, italienischer Physiker; einer der Begründer der Elektrizitätslehre, konstruierte die erste funktionierende Batterie, 1745–1827. E. Br. m. U. „Alessandro“. Mailand 28.X.(1782). 2 S. 4°. Mit Siegelspur und Adresse. 3.000.—

Nach der Rückkehr von seiner ausgedehnten Studienreise durch Europa an seinen Bruder Luigi („Car[issi]mo Fratello“), Erzdiakon in Como, dessen Nachricht von der schweren Erkrankung der Mutter ihn erst bei der Ankunft in Mailand erreicht habe.

„... Sono arrivato solamente jer l'altro a Milano, in grazia d'essermi trattenuto colla compagnia varj giorni ... ad Alessandria, e a Pavia. Qui giunto ho trovato le due vostre lettere di 20. e 21. corrente coll'infesta nuova della gravissima malattia della Sig^{ra} Madre. Mi sarei portato sul momento a Como, se avessi potuto credere di ritrovarla in sentimento, e che il tempo pressasse; ma essendo trascorsi diggià cinque giorni pensai o che ogni speranza era tolta, o che ... il male potesse almeno tirar avanti l'ammalata, e lasciarmi il tempo di fare alcune delle più importanti incombenze qui in Milano. Intanto io aspettava ulteriori nuove ogni momento; ma voi me ne avete lasciato digiuno tutto questo tempo con somma mia inquietudine ... In tale angustia, ma con la speranza

per sempre di poter rivedere la mia cara madre in vita e in istato di riconoscermi, mi disponevo domani a venire, quando oggi dal Cari[ssim]o G a t t o n i ho sentito esser alla ridotta agl'estremi. In questo stato di cose e nel grave cordoglio in cui mi truovo, ho stimato meglio di non accrescerlo col trovarmi presente allo spettacolo funereo ...“ – Nach einer alten Notiz auf dem Adressblatt starb die Mutter an diesem Tag. Der Jesuit und Physiker Giulio Cesare Gattoni (1741–1809), Voltas Kollege an der Universität Pavia, hatte in beider Heimatstadt Como ein physikalisches Laboratorium („Torre Gattoni“) eingerichtet. Sehr selten.



94 VOSS, Johann Heinrich, 1751–1826. E.Br.m.U. Jena 19.II.1804. 2 S. 4°. Leicht braunfleckig. 2.000.—

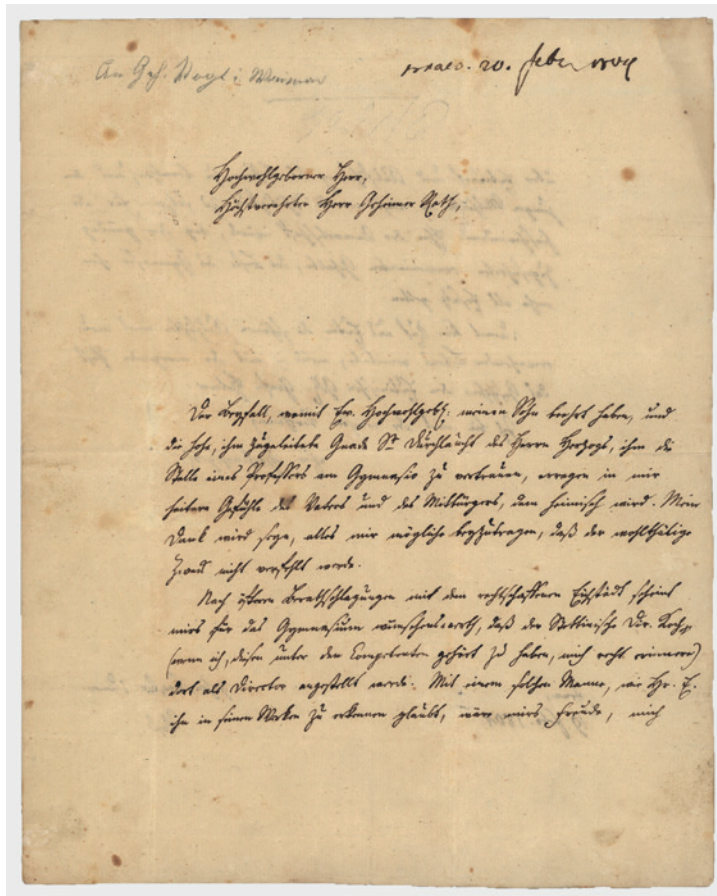
An den sachsen-weimarischen Geheimrat (und späteren Minister Christian Gottlob von Voigt), dem er für die Anstellung seines Sohnes Heinrich als Professor am Jenaer Gymnasium dankt.

„... Der Beyfall, womit Ew. Howohlgeb. meinen Sohn beehrt haben, und die hohe, ihm zugeleitete Gnade S^r Durchlaucht des Herzogs, ihm die Stelle eines Professors am Gymnasio zu vertrauen, erregen in mir heitere Gefühle des Vaters und des Mitbürgers, dem heimisch wird. Mein Dank wird seyn, alles mir mögliche beyzutragen, daß der wohlthätige Zweck nicht verfehlt werde.

Nach öftern Berathschlagungen mit dem rechtschaffenen Eichstädt scheint mirs für das Gymnasium wünschenswerth, daß der Stettinische Dir. Koch ... dort als Director angestellt werde. Mit einem solchen Manne, wie Hr. E. ihn in seinen Werken zu erkennen glaubt, wäre mirs

Freude, mich über Entwurf und Ausführung des Bessern zu berathen, und den jungen Mithelfer in einstimmende Thätigkeit zu setzen ...“ – Am Kopf Voigts Empfangsvermerk.

Goethe hatte Voß selbst die Leitung des Gymnasiums angeboten, um ihn in Weimar zu halten.



„Was sind das alles für alberne Menschen!“

95 WAGNER, Richard, 1813–1883. E. Br. m. U. Paris 30.V.1860. 1 S. gr.-8°. Schwach gebräunt. 6.000.—

An seine vertraute Freundin, die Schriftstellerin Malwida von Meysenbug in London, eine von der Mäzenin Julie Salis-Schwabe in Paris initiierte Geldsammlung betreffend.

„Beste Freundin, ist es denn nicht möglich, irgend ein Wort darüber zu erfahren, ob und wann ich mir von dem Schritte der Mad. Schwabe etwas zu erwarten habe? Diese tägliche Möglichkeit, die nie in Erfüllung geht, reibt mich auf: ich bin vollständig krank und elend durch diese wahnsinnige Ungewissheit.

Haben Sie meinen Brief erhalten? – Konnte Mad. Schwabe nichts erfahren? – Ich bin auf die unglaubliche Angelegenheit vollständig allein angewiesen. Alles andere hat sich zerschlagen, und namentlich auch die früher in Aussicht gestellten russischen Subsidien.“ – Der Komponist Aleksandr Serov hatte sich bemüht, für Wagner in St. Petersburg Geld aufzutreiben, u. a. durch den Verkauf von Partituren und Konzertengagements.

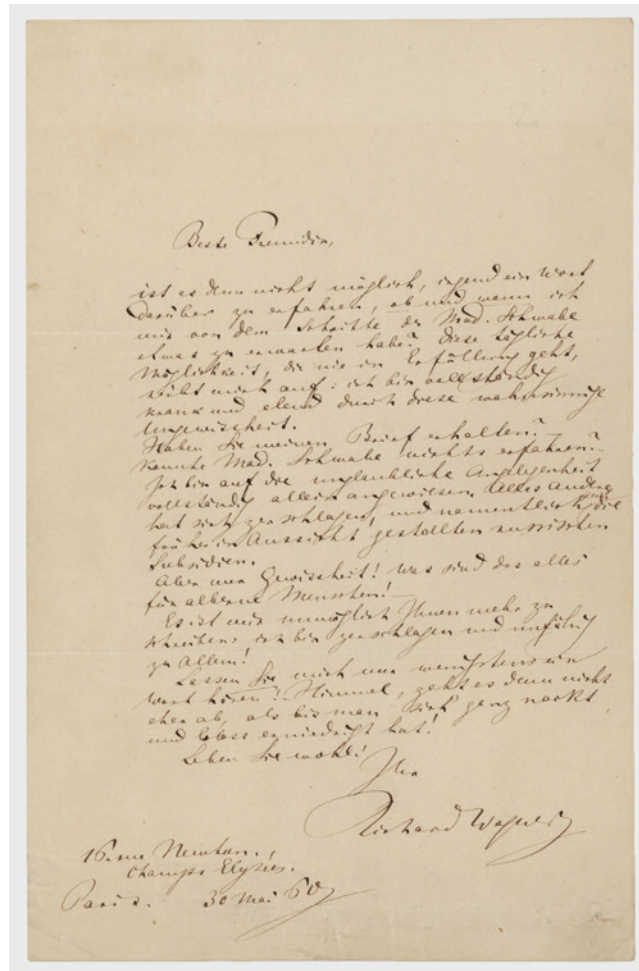
„Aber nur Gewissheit! Was sind das alles für alberne Menschen!“

Es ist mir unmöglich Ihnen mehr zu schreiben: ich bin zerschlagen und unfähig zu Allem!

Lassen Sie mich nur wenigstens ein Wort hören! – Himmel, geht es denn nicht eher ab, als bis man sich ganz nackt und bloss erniedrigt hat! ...“

Wagner bat schließlich um Abbruch der Pariser Sammlungsaktion, da er eine Kompromittierung befürchtete.

Sämtliche Briefe Band 12 Nr. 131.



96 WEBER, Carl Maria von, 1786–1826. E. Br. m. U. „*CMvWeber*“. Dresden 21.VII.1820. 2 S. 4°. Leicht gebräunt. Kleine Rand- und Faltenrisse. Spuren alter Heftung. Recto alter Montagerest. Mit Unterstreichungen und Empfängervermerken. 3.000.—

Vor seiner Konzertreise nach Norddeutschland und Dänemark an Karl Graf von Brühl, den Generalintendanten der Königlichen Schauspiele in Berlin, über die geplante Uraufführung seiner Oper „Der Freischütz“, deren Komposition er am 13. Mai beendet hatte.

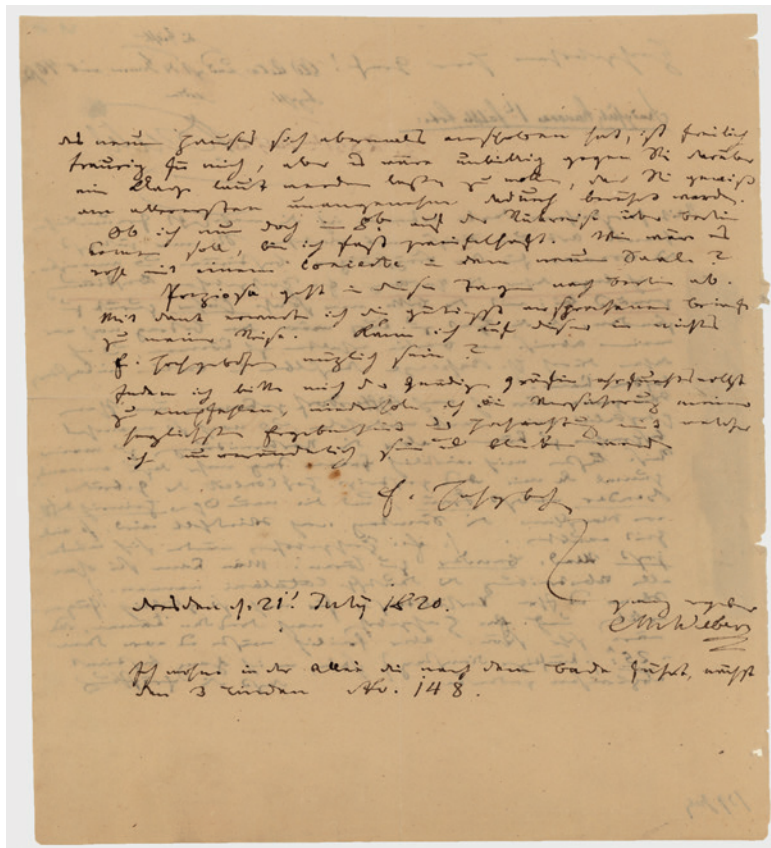
„... Mit herzlichem Danke erkenne ich die wahrhaft freundliche, ehrende Art und Weise mit welcher Sie mir gütigst das Honorar für den Freyschützen bestimmen, und anweisen. ich lege daher die Quittung Ew: Hochgebohren Bestimmung gemäß bei; mit der Bitte mir solche hier zurück zu senden, da die Zeit zu kurz wäre den Betrag noch vor meiner Abreise von Berlin erhalten zu können, und ich daher durch Hr: Baßenge“ (der Bankier Heinrich B.) „denselben in Berlin einkassiren lassen kann.

Wie gern wäre ich nach Seyffersdorf gekommen um Ihnen persönlich meinen Dank wiederholen, und noch so manches besprechen zu können, aber die Vorbereitungen zu meiner Reise laßen mich wirklich keinen Tag mehr dazu anwenden. zumal da mir das gestrige Hof Concert der Gebrüder Bender nebst Frau“ (die Klarinettenisten Franz und Peter sowie die Sopranistin Charlotte B.), „und die neue Oper Heinrich der IV von Marschner die Sonntag noch wiederholt wird, so viele Zeit raubten. (Ew: Hochgebohren würden sich wundern, jetzt Mad. Bender zu hören. Man kann sie ohne alle Übertreibung die deutsche Catalani nennen) ...“ – Die Sopranistin Angelica C. war eine der bedeutendsten Primadonnen der Zeit. „Daß die Eröffnung des neuen Hauses sich abermals verschoben hat, ist freilich traurig für mich, aber es wäre unbillig gegen Sie darüber eine Klage laut werden lassen zu wollen, der Sie gewiß am allerersten unangenehm dadurch berührt werden ...“

Die Uraufführung des „Freischütz“ konnte durch die verzögerte Fertigstellung des Königlichen Schauspielhauses erst knapp ein Jahr später, am 18. Juni 1821, realisiert werden.

Erwähnt seine Oper „Preziosa“, die ebenfalls in Berlin uraufgeführt wurde.

Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe, Digitale Edition, A041621 (mit kleinen Abweichungen).



- 97** — E. Albumblatt m. U. Bremen 3.IX.1820. 1 S. quer-gr.-8°. Leicht (staub-)fleckig. Kleine zeitgenössische Zeichnung am Unterrand (kleiner bekreuzter Grabhügel mit dem Text „1826 in London“). 1.600.—

*„Beharrlichkeit führt zum Ziel!
 Carl Maria von Weber
 Bremen d: 31: Sept: 1820
 auf der Reise nach Kopenhagen“*

Auf der Rückseite ein e. Albumblatt m. U. des Buchhändlers Johann Christian Dieterich (Göttingen 29.VI.1784).

- 98** — Gestochene Eintrittskarte mit eigenh. Namenszug und Zusatz. London 26.V.1826. Ca. 7,5 × 11 cm. In den Ecken schwach gebräunt (alte Fixierung durch Photo-Ecken). Verso Montagereste. 1.600.—



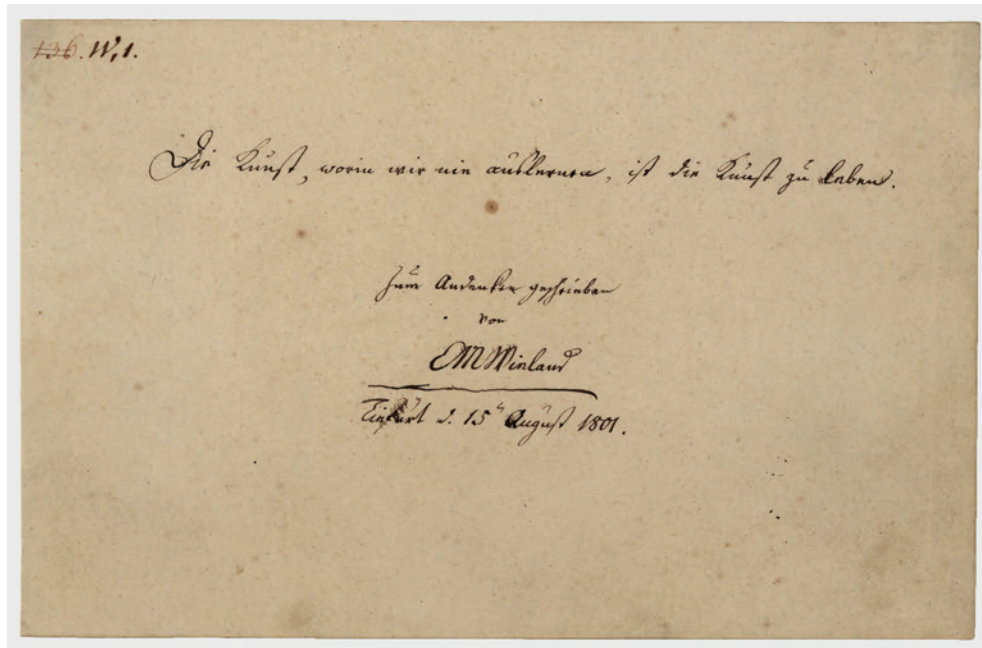
Eintrittskarte zu Webers letztem Konzert:

„Argyll Rooms, / Regent Street. / Carl Maria von Weber's / Concert, / Friday, May 26, 1826. / To commence at half-past eight o'clock. / Tickets, half-a-guinea each. / *CMvWeber*“. – Die Karte trägt die ebenfalls von Weber handschriftlich eingetragene Nummer „588“.

Auf dem Benefizkonzert wurden u. a. die Ouvertüre seiner letzten Oper „Oberon“ sowie die „Jubel-Kantate“ aufgeführt.

Ignaz Moscheles berichtete 1861 an Carl Maria von Webers Sohn Max über dieses Konzert: „... empörend war es für seine Freunde und Verehrer, daß der Saal kaum 2/3^{tel} gefüllt war ... Daß die in dem beiliegenden Program gegebenen Werke von W. enthusiastisch ausgeführt und ebenso aufgenommen wurden, versteht sich von selbst. Der Chor der Cantate ... mußte wiederholt werden ... Seit diesem Concerte wurde sein Zustand immer bedenklicher, und er litt still u. ruhig, ohne zu klagen ...“ – Carl Maria von Weber starb einige Tage später, in der Nacht zum 5. Juni, im Haus seines Gastgebers George Smart in London. Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe, Digitale Edition, A100011.

- 99** WIELAND, Christoph Martin, 1733–1813. E. Albumblatt m. U. Tiefurt 15.VIII.1801.
¾ S. quer-gr.-8°. Dreiseitiger Goldschnitt. Schwach fleckig. 3.600.—



„Die Kunst, worin wir nie auslernen, ist die Kunst zu leben.

Zum Andenken geschrieben

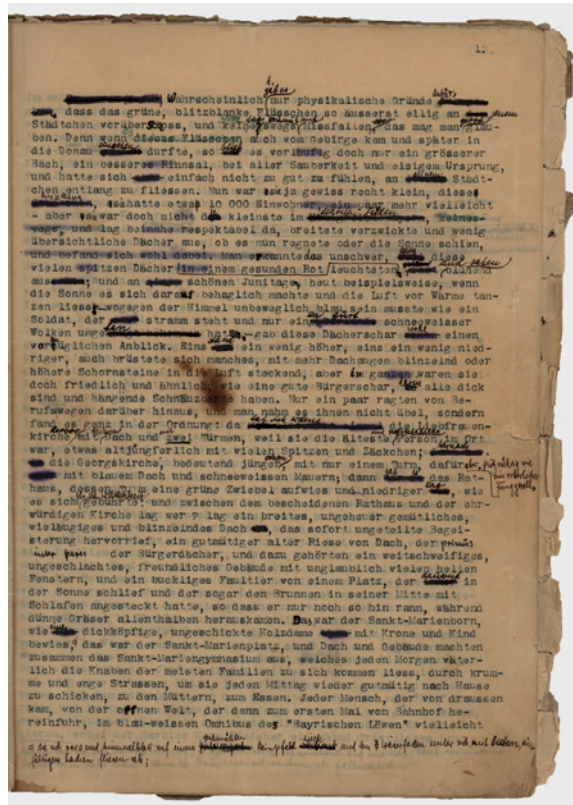
von

CM Wieland

Tiefurt d. 15. August 1801.“

Bei Seiffert unter Nr. 4502 a registriert.

100 ZWEIG, Arnold, 1887–1968. Typoskript, eigenh. überarbeitet, mit e. Widmung u. U. auf dem Titelblatt. Am Schluss datiert München, April 1909. 30 S. gr.-4°, mit 4 einmontierten e. Zusatzblättern (gr.-8°). Dünnes Papier, am rechten Rand stellenweise defekt. Fadenbroschur. 2.000.—



„Saint-Pierre und die Schulherren. / Eine Geschichte.“ Veröffentlicht 1918 unter dem Titel „Bennarône“. Vollständiges Typoskript mit zahlreichen Abweichungen vom Druck, darunter die Umbenennung des Titelhelden.

Auf dem Titelblatt die Widmung an den mit ihm befreundeten Maler Hermann Struck: „Dem guten Struck (oder: nicht nur Dehmel kann schnell-dichten.)“ Produktionszeit: 1 1/2 Minuten.

*Dies sei dem Manne dargebracht,
Dem es, kurios, Vergnügen macht,
Den Dichtern und ihren Pfaden,
Den krummen und geraden
halb boshaft forschend nachzugehn
Und die Verschlechterung zu erspähn
die sich gewiss ergeben wird –
er hat sich [?] doch geirrt!*

Kowno [Kaunas, Litauen], 5. Mai 18 Arnold Zweig.“

Seit dem Vorjahr war Zweig Mitarbeiter der Presseabteilung des Oberbefehlshabers Ost, wo er für die Zensur zuständig war.

Beiliegend ein Exemplar des Erstdrucks mit von Zweig signiertem Druckvermerk (München, Roland-Verlag 1918, Nr. LXI von LXXX Exemplaren der „Liebhaber-Ausgabe“, Orig.-Halbpergaminband).